

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

52. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 M., monatlich 22 Pf., ohne Postbefehlgebühren. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 24. Januar 1914

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinlerate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 10

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Menschheitslehren. — Das Buchgewerbe in seiner technischen, wirtschaftlichen, sozialen und organisatorischen Entwicklung. VI. — Der Streit zwischen Fachmann und Kaufmann. — Eine Mahnung.

Volkswirtschaft: Moderne Wirtschaftsformen.

Korrespondenzen: Baden-Baden. — Braunschweig (M.-M.). — Bremen. — Düsseldorf (Sch.). — Eberswalde. — Neufalz v. D. — Wernigerode a. Harz. — Wiesbaden (M.-G.).

Bundschau: Schöffenauslösung. — Paris auf der Weltausstellung für Buchgewerbe. — „Oberschriftseher.“ — Freie Gewerkschaften und gelbe Arbeitervereine. — Unternehmerterrorismus. — Bemerkenswertes aus der Iranienhakenbewegung. — Neuordnung der Amtsbezeichnungen der preussischen Gewerkaufsichtsbeamten. — Die jährliche Zunahme an deutschem Industriekapital. — Bodenpekulation als größtes Hemmnis kulturellen Fortschritts. — Kartellwucher.

Literarisches: „Schweizer Graphische Mitteilungen.“ — „Eines Weltbeters Weltreise.“

□ □ □ Menschheitslehren □ □ □

Solange die Menschheit lebt, solange lebt in ihr ein Gefühl von Ehrfurcht, Sehnsucht und Bewunderung. Bei den unkultivierten Völkern ist dieses Gefühl noch unentwickelt. Der Mensch der niedrigsten Stufe blickt nur auf zu den allerniedrigsten Wesen, den kleinen und kleinsten Naturgeistern und den Seelen der Verstorbenen. Er kennt auch höhere Mächte, jene gewaltigen Naturkräfte, die da stürmen und leuchten, doch kennt er sie nur mit dem Verstand. Er lebt ihnen nicht mit seinem Gefühl. Erst auf höherer Kulturstufe bringt der Mensch auch jenen großen, mächtigen Kräften der Natur Bewunderung und Ehrfurcht entgegen, blickt er auf zu den leuchtenden Gestirnen, zum Mond und zur lichtspendenden Sonne.

Und immer weiter wird der Kreis, dem die Ehrfurcht gilt, immer erhabener das Objekt der Bewunderung und Sehnsucht, bis heute bei weiten, weiten Scharen das Herz der Zukunft der Menschheit entgegenschlägt.

Gibt es etwas Herrlicheres, zu dem der Mensch die Augen erheben kann, als die kommende Zeit mit ihrer Hoffnung und Freude und Zuversicht? Und gibt es in der unendlichen Natur etwas Unverfälerter und Erhabeneres als jenes Sehnen, das der ganzen großen Menschheit gilt?

Wie der Mensch immer Höherem und Erhabenerem sein innerstes Gefühl entgegenbrachte, bis es heute bei weiten Massen der Menschheit und ihrer Zukunft gilt, so wuchs auch in seinem Herzen die Tiefe und Stärke des Empfindens. Das Sehnen, das zuerst allein dem Ich galt, erstreckte sich auf immer weitere Kreise, bis sich in jenen weiten Scharen heute ein immiges Sicheinsfühlen mit der ganzen Menschheit entwickelt hat, ein Sicheinsfühlen mit solch stürmischem Gären, solch feuriger Leidenschaft, solch wildem Wallen und solch heißem Sehnen, wie es noch keine Zeit gekannt.

Mit unrer ganzen Persönlichkeit wollen wir dem Ganzen leben und der Zukunft; und wenn wir einstreifen für gesunde Lebensbedingungen in unrem Berufe, so geschieht auch das nicht aus plumpem Egoismus. Ein Mitkämpfen zu einem gerechten und sittlichen Leben des Ganzen ist es, wenn jeder einzelne eintritt für eine Förderung seines Berufs.

Wie es nichts Erhabeneres und Herrlicheres gibt, dem der Mensch sein innerstes Ich, sein heiligstes Empfinden entgegenbringen kann als die weite Menschheit und ihre Zukunft, so kann es auch kein edleres Empfinden geben, als es sich in jener selbst-

losen Liebe zeigt, die in jenem großen Menschheitssehnen zum Ausdruck kommt. Dieses Sehnen nach einem besseren Zukunftsleben, wie es sich in unrem Kampfe für wirkliches Menschenrecht zeigt, ist darum die Menschheitsreligion in ihrer edelsten, vollendestten Form.

Das Buchdruckgewerbe

in seiner technischen, wirtschaftlichen, sozialen und organisatorischen Entwicklung □ □ □ □

VI.

Von der Schriftgießerei.

Konnte über die letzten zwei Jahre gelangt werden, daß große Neuerwerbungen in technischen Betriebe der Schriftgießerei nicht zu verzeichnen seien, so trifft das auch für das Jahr 1913 zu. Auch das letzte Jahr war mehr dem Ausbau und der weiteren Einführung der Schnellgieß- und der Zwillingsschnellgießmaschinen gewidmet. Daß aber das Tempo des Überganges zum Schnellgießmaschinen-Systeme kein zu stotter wurde, dafür sorgte der andauernd schlechte Geschäftsgang, über den die meisten Gießstände zu klagen hatten.

Wenn trotzdem die Zahl der einfachen Schnellgießmaschinen von 72 im Jahre 1911 auf 95 in 1913, die der Stempelschnellgießmaschinen von 15 auf 26 stieg, so dürfte das doch neben der schlechten Konjunktur den hohen Konditionslostenstand bei den Schriftgießern mit veranlaßt haben. Rechnen wir ganz vorläufig, daß erst zwei Schnellgießmaschinen einen Gießer entbehrlich machen, so sind es schon jetzt 60 Gießer, gleich etwa 6 Proz. der in Deutschland vorhandenen, die dem technischen Fortschritte zum Opfer fielen. Aus dem Nachweise des Verbandsvorstandes für den Monat September 1913 war zu entnehmen, daß am Ort und auf der Reise 159 Gießer arbeitslos waren. Das sind 15,14 Proz. der 1050 deutschen Schriftgießergesellen. Ende Oktober waren noch 123 gleich 11,7 Proz., Ende November aber auch noch 91 gleich 8,7 Proz. konditionslose Gießer vorhanden. Das sind gewiß außerordentlich hohe Zahlen, die sicher zu ersten Gedanken anregen. Es wäre also wohl der Wunsch berechtigt, daß den Schriftgießern, die nicht nur durch die Entwicklung der Technik im eignen Gewerbe, sondern auch durch die Ausbreitung der Sehmachmaschine sehr in ihrer Erwerbsmöglichkeit beschränkt werden, der Gießapparat der Monotypemachmaschine als unbestrittener Arbeitsfeld gelassen wird. Ist doch auch dieser Gießapparat nichts als eine Komplettmaschine.

Sehen wir uns nach diesen Betrachtungen allgemeiner Natur nunmehr das technische Ergebnis des Jahres 1913 noch etwas genauer an. Die Böttger-Gurk-Maschine, jetzt in 67 Exemplaren im Betriebe, wurde in Berlin so weit verbessert, daß jetzt auch in den Graden Borgis und Garmond der einfachen Komplettmaschine gegenüber eine nennenswerte Mehrleistung erzielt wird. Die Stärke der Küstermannschen Schnellgießmaschine liegt nach wie vor in den kleinen Graden Nonpareille, Kolonel und Peitl. Die Stempelschnellgießmaschine findet weitere Verbreitung. In Frankfurt-Offenbach laufen 26 dieser Maschinen, davon bei Stempel allein 16, in Berlin 1, während 18 ins Ausland gingen. Die Zwillingsschnellgießmaschine gießt die Grade von Nonpareille bis Text. Doch wird jetzt auch eine kräftigere Maschine für die Regel von 24 bis 60 Punkten gebaut, und zwar als Einzelmaschine. Den Bedürfnissen kleinerer Gießereien entgegenkommend, wird auch der Typ für 6 bis 20 Punkten auf Wunsch als Einzelmaschine geliefert. Die Rapid-Universelle von Foucher in Paris ist jetzt in 10 Exemplaren im Betrieb. Der Guß von Schreibschriften auf der Komplettmaschine macht ebenfalls Fortschritte. In zwei Berliner Gießereien werden sowohl Ober- als Unterlängen darauf „gegossen“, das Montieren muß jedoch wie früher mittels der Unterscheidmaschine besorgt werden. Auch in Frankfurt, wo die Oberlängen schon seit Jahren auf der Komplettmaschine gegossen wurden, sollen Foucher-Maschinen für den Guß ganzer Schreibschriften umgebaut werden. Den Handgießern geht dadurch eine lohnende Arbeit verloren.

Die fortschreitende Einführung der Pariser Schriftböhle in den Druckereien führt dazu, daß in immer mehr Gieß-

ereien auch größere Regal auf genaue Höhe gegossen werden, so daß auch diese direkt vom Lager geliefert werden können. Ein neues Verfahren, das es ermöglicht, auch Zinkmatrizen im Kupferbad auf Höhe „auszugalvanisieren“, begünstigt die Einführung des Högessules sehr.

Eine neue Högess- und Reglethenkomplettmaschine, in Anlehnung an die Foucher-Maschine konstruiert, ist in Leipzig in Tätigkeit. Die Leistungen sollen gute in jeder Beziehung sein. Eine Komplettmaschine für Guß von Reglethen in Stärken von 2 bis 20 Punkten und 2 bis 5 Konthordanz Länge sowie eine Spezialmaschine für Spalten laufen im Betriebe der Firma Benz & Henle in Hamburg, die sowohl in Güte als Menge ganz Hervorragendes leisten. Beide Maschinen sind von der Firma nach dem Systeme der englischen Komplettmaschine konstruiert und in eigener Werkstätte gebaut.

Zum Schluß möge noch eine kleine Tabelle, die die fortschreitende maschinelle Entwicklung veranschaulicht, folgen. Es waren in Deutschland betriebsfähige Maschinen vorhanden:

	1900	1909	1913
Handmaschinen	694	502	374*
Einfache Komplettmaschinen	583	711	722
Schnellgießmaschinen	—	50	95
Stempelschnellgießmaschinen	—	—	26
Högessmaschinen	48	75	78

* Von den 374 Handmaschinen waren jedoch nur 189 in Betrieb.

Nachtrag zum Kapitel II „Vom Saße“.

Einige Gießereien sprechen in Zuschriften von der unvollständigen Erwähnung ihrer Neuheiten. Es muß dazu gesagt werden, daß es unmöglich ist, wenigstens aber doch sehr schwer, von jeder Schriftgießereifirma einwandfrei das Neue hervorzuheben. Die Gießereien müßten dann schon selbst für gute Information Sorge tragen. Die Neuheiten, die nachstehend noch aufgeführt werden sollen, sind in der Mehrzahl erst nach Niederschrift des in Betracht kommenden Artikels in den bekannten Fachzeitschriften publiziert, und nur aus diesen stammt das Material, das wir verwenden. Obendrein muß gesagt werden, daß nicht jede Vervollständigung einer Garnitur und auch nicht (oft belanglose) Schmuck aufgeführt werden kann.

Die Aktiengesellschaft für Schriftgießerei und Maschinenbau in Offenbach a. M. bringt von ihrer „Modernen Groteske“ eine fette Garnitur, von ihrer „Modernen Alt-Fraktur“ eine schmale halbfette Garnitur heraus. Außerdem sind neu eine in leichter Manier gehaltene Einfassung Nr. 107 und eine große Reihe von Vereins-, Sport-, Kalender- und Buchdruckergewichten.

Die Schriftgießerei Brüder Butter nahm an dem Ausdruche der betonten Billigkeit ihrer Erzeugnisse Anstoß. Es soll deshalb hier erklärt werden, daß nicht an eine Minderwertigkeit des Materials dieser Firma, sondern mehr an Preiswürdigkeit gedacht wurde. Es liegt bei der Preiswürdigkeit wie bei einigen andern Gießereien der Beweis offen, daß das Schriftmaterial billiger geliefert werden kann, als es die der Konvention angehörenden Schriftgießereien verkaufen dürfen. Trotzdem haben diese ringfreien Gießereien verschiedentlich, wenn nicht zumeist günstigere Arbeitsverhältnisse.

Benz & Henle in Hamburg, brachten als letzte Neuheiten eine Art Zierkante von Heinz König unter dem Namen „Superbia“ und eine eigenartige Switzerkurve „Souverän“, auf den Markt, die beide als Karlenchriften und für Zirkulare Verwendung finden dürften.

Die allerletzte Neuheit der Schriftgießerei Emil Gurk in Berlin ist eine Schwabacher des bekannten Vireburger Graphikers Heinz König. Der Berliner Schriftkünstler Georg Wagner hat besondere Zierverfallen dazugeschrieben.

Abersehen wurden die schwungvoll geschriebenen Frakturinitialen der Schriftgießerei Heinrich Hoffmeister (Carl Rupperts) in Leipzig. Ganz neu ist eine linear gehaltene, handschriftlich bewegte Type, die modernen Erfordernissen entsprechen dürfte. Die Schrift trägt den Namen „Sensation“ und ist begleitet von zarten Pignetten und Einfassungen. Die „Reformantiqua“ ist bis 4 Cicero ergänzt worden.

Der Streit zwischen Fachmann und Kaufmann

Wie schon oft, so stritt man sich auch im vergangenen Jahr in verschiedenen Blättern und Zeitschriften über dieses Thema. Von fachmännischer Seite erging der Ruf: Mehr Fachleute in den Kontoren! Im Entsetze folgte kaufmännischerseits die Abwehr. Es wurde darin versucht, die Unfähigkeit der Fachleute für Druckereikonkurrenz zu beweisen. Mit den kaufmännischen „Beweisen“ wurde jedoch das Gegenteil von dem Gewollten erreicht. Da das betreffende Organ die Diskussion über dieses Thema plötzlich abbrach, nahmen andre Fachblätter die Diskussion auf und wiesen nach, daß kaufmännischerseits das Verständnis für die Forderungen der Fachleute fehlte.

Welcher Art soll denn die Kontorfähigkeit des Fachmannes sein? Wer als leitende Person mitten im Berufsleben steht, dem bietet sich tagtäglich Gelegenheit, Aufträge ausführen zu müssen, die im Kontor von Nichtfachleuten, manchmal von jungen, unerfahrenen Menschen, „bearbeitet“ wurden. Ihm verursacht diese Art Bearbeitung nicht selten ein starkes Grausen und er denkt er: Wäre ihr Kaufleute doch dort, wo der Meißer wächst! Welche Mühen kostet es oft, solche „Bearbeitung“ in das richtige Geleise zu bringen, und welche Zeit wird dabei zum Schaden des Geschäfts vergeudet!

Die Bearbeitung mancher Aufträge ist schon für den durchgebildeten Fachmann ein schweres Stück Arbeit, wenn sie richtig durchgeführt sein und die Korrektur nicht umfangreicher werden soll als der Neufab. Und diese Arbeit soll ein Kaufmann im Sandumdrehen verrichten können!

Jahrelanges intensives fachliches Studium gehört dazu, um alle Schwierigkeiten der verschiedenen Gattungen, der für den betreffenden Auftrag in Frage kommenden Druckausführung, des Papiers, der Farbe und dergleichen herauszufinden. Nehmen wir z. B. an, es soll ein großer Katalog hergestellt werden. Das Manuskript ist zum Teil aus früheren Katalogen, teils aus fremden Katalogen herausgeschritten, teils handschriftlich ergänzt. Solche Manuskripte müssen vor der Übergabe an die Secherei fachmännisch bearbeitet werden, um nicht einsteils die Satzzeit unnötigerweise in die Länge zu ziehen und andernteils die Korrekturen feurer zu machen als den Satz. Leider wird jedoch vielfach solches Manuskript, wie es vom Besteller kommt, in die Secherei gegeben und auf dem schnellsten Wege Korrektur verlangt; es bleibt also dem Faktor nicht so viel Zeit, die Sache so weit durchzusehen, daß er die nötigen Dispositionen bezüglich einzelner Ausstattung treffen kann. Er muß in solchen Fällen das Ganze einem zuverlässigen Seher anvertrauen, wenn ihm ein solcher zur Verfügung steht. Ist letzteres nicht der Fall und der Faktor hat nicht soviel Zeit, daß er sich um die Einzelheiten in der Satzherstellung eingehend kümmern kann, dann wird das Manuskript von den Sechern eben wie nach einem Schema abgehakt. Von den Sechern wird das gehörige Spatenium verlangt; es ist daher nicht möglich, daß die wegen zumeist verlangter schneller Herstellung der Arbeit benötigte größere Anzahl von Sechern erst zu Kontoren zusammentritt und die erforderliche Einmütigkeit in das Manuskript hineinbringt. Bei solchen Katalogen steht man denn auch, daß das Manuskript in der Tat „zusammengestohlen“ ist. Welchen Eindruck solche Druckarbeiten machen, darüber braucht man keine Worte zu verlieren.

Häufig passiert es auch, daß das Manuskript im Kontore so lange zurückgehalten („verwahrt“) wird, bis der Kunde die Lieferung moniert. Dann muß mit allen verfügbaren Kräften Hals über Kopf darüber hergelaufen werden, um die Lieferzeit noch einzuhalten. Es werden dadurch die Satzstoffe unnötig veräußert und die Satz-ausführung selbst sehr darunter. (Bekanntlich kommt eine Arbeit wesentlich billiger, wenn nur wenig Seher daran arbeiten; die Ausstattung ist dann auch eine gleichmäßigere. Dasselbe gilt auch für den Druck.)

Fachmännisch bearbeiten heißt also: Das Ganze von vorn bis hinten zuerst gründlich durchsehen; den Besteller auf die Inkonsequenzen des Manuskripts, welche durch die Zusammenstellung aus verschiedenen andern Katalogen entstanden sind, aufmerksam zu machen; die Genehmigung des Bestellers einzubohlen, um das ganze Manuskript zueinander in Einklang zu bringen; ferner dem Besteller die nötigen Vorschläge zur Verbesserung des Manuskripts zu machen. Sinnlichlich des Drucks ist ebenfalls vieles vorher reiflich zu überlegen und vorzubereiten, woran der Kaufmann nicht im entferntesten denkt. Daher auch manchmal die kaufmännisch ausgeklügelten Preise.

Es ergibt sich hieraus, daß auch die Kalkulation in den Bereich der fachmännischen Tätigkeit gehört. Zu solchen Arbeiten ist der Kaufmann nicht geschaffen, und wenn er noch so sehr aufschneiden kann; es gehört zur Kalkulation ein Fachmann, und zwar ein ganz durchgebildeter.

Zu der Bearbeitung von Abzügen und Reklamendruckachen ist der Kaufmann ebensowenig an Place wie beim Kalkulieren, auch wenn ihm Vorlagen in Külle und Gülle zur Verfügung stehen. Das Druckergewerbe ist vorwiegend Kunstgewerbe und läßt sich nicht mit fabrikmäßigen Betrieben anderer Branchen vergleichen. Fälle aus der Praxis hier aufzuführen, würde zu weit führen, da ja die täglichen Vorkommnisse Beispiele genug liefern.

Welche berufliche Tätigkeit soll man für die Kontorfähigkeit bevorzugen? Diese Frage erscheint den Kaufleuten durch Fachleute unlösbar, und doch läßt sie sich leicht lösen. Greift man zurück in frühere Zeiten, wo jeder sein Handwerk oder seinen Beruf von Grund auf praktisch durchmachen mußte, so ist des Rätsels Lösung

balb gefunden. Auch die neuere Gesetzgebung ist bestrebt, die Fachleute durch die verschiedensten Bestimmungen über die Lehrlingsausbildung zur Erweiterung ihrer technischen Kenntnisse und Fertigkeiten wie zur Aneignung der notwendigen kaufmännischen Kenntnisse anzuleiten. Es wird bei der Meisterprüfung der Nachweis über die erworbenen Kenntnisse verlangt, die für einen Geschäftsmann unerlässlich sind.

Es ist selbstverständlich, daß nicht jeder Fachmann ein tüchtiger Kontorist sein kann. Es gehören dazu intelligente Menschen mit guter Auffassungsgabe und geschärftem Blick für alle technischen Vorkommnisse. Am besten eignen sich Fachleute in gereiften Jahren, die in mehreren beruflichen Zweigen erfahren, wenn auch nicht bis zur Meisterschaft firm darin sind. Hat z. B. ein Seher seine ordnungsmäßige Lehrezeit unter Anleitung eines tüchtigen älteren Sehers, der es verstand, das Interesse seines Jünglings für die gesamte Berufstätigkeit zu wecken, durchgeführt, so hat er schon eine Grundlage für die spätere fachmännische Kontorfähigkeit geschaffen. Nach absolvierter Lehrezeit soll sich der Kunstjünger auch in andern Betrieben umsehen und sich mit den übrigen Zweigen praktisch und theoretisch beschäftigen. Natürlich gehören intensives Studium und großer Eifer dazu, um bei den heutigen technischen Fortschritten alles Notwendige richtig zu erfassen. Auch hat er stets bestrebt zu sein, sich auf dem laufenden zu erhalten und nach Stellungen zu streben, die ihm Gelegenheit bieten, bald hier, bald dort praktisch tätig zu sein. Mit den Vorarbeiten zur Druckmaschinenherstellung — möglichst unter tüchtiger Leitung — muß sich der höherstrebende Fachmann eingehend befassen und so das notwendige Wissen erweitern, dann wird er reif werden für die Tätigkeit, die von Fachleuten in den Kontoren verlangt wird. Daß etwas kaufmännische Praxis dazugehört, um sich die Gepflogenheiten im kaufmännischen Geschäft leichter anzueignen, sei ebenfalls betont. Instre heutigen gut ausgestatteten und gut geleiteten Fachschulen und Fachvereinigungen sowie die einschlägige Fachliteratur bieten ja Wertvolles auch in dieser Hinsicht.

Welches Gebiet gehört nun dem Kaufmann? Die kaufmännische Tätigkeit besteht, wie der Name Kaufmann schon besagt, hauptsächlich im An- und Verkaufe von Waren. Es ist also die Hauptaufgabe des Kaufmanns, Abhängigkeiten zu schaffen, Verbindungen anzuknüpfen, um den Kundenkreis eines Geschäfts zu erweitern. Zur schnellen Erledigung der erhaltenen Aufträge machte es sich notwendig, Kontore einzurichten, in denen die Registrierung der Aufträge, der Ein- und Ausgang der Waren, die Lagerhaltung sowie die Kassengeschäfte erledigt werden. Hier ist der Kaufmann in seinem Elemente. Sonst aber sollte er zurückgedrängt und mit seiner eignen Waffe geschlagen werden: „Schuster, bleib bei deinem Leisten!“ Der Einkauf der Rohmaterialien und deren Prüfung muß aber dem Fachmann überlassen bleiben, da ja der Kaufmann von der Beschaffenheit sowie dem Verwendungszweck und der Verwendungsmöglichkeit derselben nichts versteht. Es kommt nicht darauf an, daß man billig kauft, sondern daß man gute Ware kauft. Wie oft bewahrt sich in unserm Gewerbe der Satz: „Die billigste Ware ist die teuerste!“ Namentlich trifft dies bei den Farben, Walch- und Schmiermaterialien zu, da die billigeren Sorten weit weniger ergebnisreich sind und bei der Verarbeitung sich einstellende Schwierigkeiten in den meisten Fällen die Arbeiten verteuern bzw. die Maschinen vorzeitig abnutzen.

Seit Einführung der Gewerbefreiheit hat sich vieles zum Ungunsten der Fachleute geändert. Der gewaltige Aufschwung der Industrie brachte es mit sich, daß die fach- und kaufmännischen Funktionen geteilt werden mußten, und so kam es, daß die Kaufleute nach und nach vordringen konnten, ja die Oberhand gewannen und noch immerfort danach streben, die Fachleute in den bevorzugten Stellungen auf die Seite zu schieben.

Die von den Kaufleuten aufgestellte Behauptung, daß man den Fachmann seinem Element entreihe, wenn man ihn mit Kontorfähigkeit vertraue, und daß in den Kontoren für Fachleute nicht genügend Beschäftigungsmöglichkeit vorhanden sei, muß zurückgewiesen werden. Die vorgebrachten Gründe sind doch zu durchsichtig. Gerade der begabtere Kollege kann vieles zur Arbeitsvereinfachung und Verbilligung beitragen und so für das Geschäft wie für seine Kollegen die platzgegriffene unnütze Sab einschränken helfen. Wieviele Korrekturen könnten wohl mehr beschäftigt werden, wenn das Korrekturlesen nicht vielfach von kaufmännischen Angestellten miterledigt würde! Wo der Fachmann nicht ausreichend mit Vorbereitungsarbeiten, Kalkulationen und Nachberechnungen beschäftigt werden kann, ist selbst in mittleren und kleinen Druckereikonkoren noch genug Arbeit vorhanden, für die der Fachmann verwendbarer ist als der Kaufmann. Rd.

dieser Arbeitsstunden für zulässig erklärt. Das erregte unter den Gehilfen ziemlichen Unwillen, aber da die angezogene neue Bestimmung nur den Arbeiterinnen zugute kam, war gegen die behauptete Durchlöcherung des Neunstundenlages nichts zu machen.

Nicht lange nach dieser Prinzipienreiterei trat ein neues Moment in die Erscheinung. Als nämlich die letzte Tarifperiode zu Ende ging, kamen bei Tarifabschlüssen anderer Branchen Abmachungen zustande, die darauf hinausliefen, am Sonnabendnachmittag zu feiern. Auch die Geistlichkeit, ganz besonders die evangelische, zeigte an dem freien Sonnabendnachmittage großes Interesse. Die Theologen machten geltend, daß die Industriearbeiter in den Landorten den Sonntagvormittag zu ihren häuslichen oder sonstigen Arbeiten benutzen würden und so dem Sonntagsvormittagsgottesdienste fernblieben. Am nun den Wunsch des Gottesdienstes zu heben, erließ die Geistlichkeit in Zeitungen Aufrufe an die Unternehmer, den Arbeitern den Sonnabendnachmittag freizugeben, um etwaige Hausarbeiten verrichten zu können. Als weiteren Grund zur Freigabe des Sonnabendnachmittags dürfte auch der Sport sein auf Zeit beizutragen haben. In diesem manichal wie eine Volkskrankheit aufstretenden Zeitvertriebe beteiligten sich auch viele unfrer Kollegen. Ihnen wird die Freigabe des Sonnabendnachmittags vielfach sehr erwünscht gelten. Aber auch denjenigen Kollegen dürfte der freie Sonnabendnachmittag nicht ungelogen sein, die ihren Wohnsitz infolge der hohen Mietspreise in den Groß- oder Industriestädten auf das Land oder in Heimstättenkolonien verlegt haben. Der freie Sonnabendnachmittag gibt ihnen Gelegenheit zur Bewirtschaftung ihres Grund und Bodens.

Aus den hier angeführten Gründen und sonstigen Umständen dürfte man in der Annahme nicht fehlsuchen, daß von untern Kollegen es selbst ein Teil war, der den Prinzipalen oder Faktoren gegenüber das Verlangen nach dem freien Sonnabendnachmittage zum Ausdruck brachte. In dieser Ansicht werde ich noch bestärkt dadurch, daß, als die hiesige Prinzipalität an das Tarifrämamt um Genehmigung einer solchen Arbeitszeitverlegung herantrat, in einigen Betrieben schon die durch den freien Sonnabendnachmittage hervorgerufene Verlängerung der Arbeitszeit an den übrigen Wochentagen illus war. Denn wäre das nicht der Fall gewesen, so würde wahrscheinlich der Nachweis, daß die tägliche Arbeitszeit an den einzelnen Tagen in den einzelnen Betrieben bzw. Abteilungen durch Vereinbarung zwischen Prinzipalen und Gehilfen nicht mehr als neuneneinhalb Stunden und nicht weniger als acht Stunden, an Sonnabenden nicht weniger als fünfeneinhalb Stunden betragen darf, bei dem letztmaligen Tarifabschlusse nicht in den Tarif aufgenommen worden sein.

Daß damit für die Gehilfen nicht unter allen Umständen eine Bindung ausgesprochen ist, erhellt daraus, daß es im Tarif an jener Stelle weiter heißt: „Die Abänderungen an dieser Arbeitszeit müssen dem Personale so rechtzeitig bekanntgegeben werden, daß zwischen der Ankündigung und dem Inkrafttreten derselben ein Zeitraum liegt, der der Ankündigungsfreit der Gehilfen entspricht.“ Hieraus ist also ersichtlich, daß bei Einmütigkeit der Gehilfen diese Arbeitszeitveränderung nicht einseitig durchgeführt werden kann von den Prinzipalen. Unter dieser Einmütigkeit möchte ich aber nicht einen Versammlungsbeschlusse verstanden wissen, denn in den Versammlungen sind meistens die Kollegen nicht anwesend, die solche Wünsche den Prinzipalen vorbringen.

In letzter Zeit geht man sogar dazu über, den Sonnabend, der zwischen einem Feiertage am Freitag und einem Sonntage liegt, durch Überstunden ohne jede Entschädigung heranzuziehen trotz allen Abtrabens der Gehilfenfunktionäre. Dieses Verhalten wird damit entschuldigt, daß man durch Befassung des freien Sonnabendnachmittags der Meinung ist, daß wir nicht mehr eine neuneneinhalb stündige Arbeitszeit, sondern eine wöchentliche 53stündige hätten. Auf keinen Fall kann doch aber das Heranzuziehen der Feiertage ohne Entschädigung aus der tariflichen Wochenarbeitszeit von 53 Stunden herausgesehen werden.

Die in Betracht kommenden Kollegen sollten doch zu der Erkenntnis gelangen, daß sie es auf diese Weise selbst sind, die regelmässige neuneneinhalb resp. tarifmäßige Arbeitszeit illusorisch machen. Damit kommt man gewiss manchem Prinzipal entgegen, aber es gibt noch genug Gehilfen, die darin eine Verschlechterung erblicken. Wir wollen jedoch Verbesserungen, und müssen es daher verurteilen, wenn Kollegen zu Verschlechterungen die Hand bieten. Das Geschimpfe auf den Tarif ist zwar bequem, aber unberechtigt, besonders dann, wenn man selbst gegen ihn kämpft.

Stuttgart.

E. L.

Volkswirtschaft

Moderne Wirtschaftsformen.

In den letzten Monaten des vergangenen Jahres haben wir uns bemüht, in kurzen Strichen die dem menschlichen Wirtschaftsleben zugrunde liegenden materiellen Ursachen nach wissenschaftlichen Anschauungen der Neuzeit zu fixieren. Dies geschah insbesondere in den Aufsätzen über die wirtschaftlichen Grundlagen, den wirtschaftlichen Ursprung, die Wirtschaft der Naturvölker, die geschlossene Hauswirtschaft, die Stadtwirtschaft sowie die Staats- und Volkswirtschaft. Auch unter Rückblick auf die deutsche Volkswirtschaft im Jahre 1913 war in gleicher Richtung auf der Basis einer knappen Analyse des Verlaufs der volkswirtschaftlichen Entwicklung aufgebaue. Jetzt wollen wir daran gehen, Formen und Stil des modernen Wirtschaftsprozesses im allgemeinen näher ins Auge zu fassen und die inneren

Eine Mahnung

Durch die am 1. Januar 1910 in die Gewerbeordnung aufgenommene Bestimmung, wodurch den Unternehmern die Arbeitszeit an den Vorabenden vor Sonn- und Festtagen nicht über acht Stunden auszudehnen bzw. mindestens um 5 Uhr nachmittags die Arbeit ruhen zu lassen, wurde auch unser Gewerbe betroffen. Durch eine Bekanntmachung des Tarifamts vom 8. November 1909 wurde für die Druckereien, die gemäß dieser gesetzlichen Bestimmung an den Sonnabenden usw. zeitigeren Arbeitschlusse ein-treten zu lassen genötigt waren, weil die Arbeiterinnen an solchen Tagen von Geheltes wegen eine Verkürzung der Arbeitszeit erlitten, das Einbringen resp. Vorarbeiten

Zusammenhänge der heutigen wirtschaftlichen Erscheinungen klar zu machen. Wer unsere bisherigen, vornehmlich erwählten Darlegungen auf volkswirtschaftlichem Gebiet nur einigermaßen aufmerksam verfolgt hat, wird zweifellos die nachfolgenden Untersuchungen leicht verstehen; aber auch für jene Leser des „Norr.“, die jetzt noch als Neulinge in Frage kommen, hoffen wir eine Darstellungsform gefunden zu haben, die es ihnen ermöglicht, nach des Tages Laft und Mühe trotzdem mit Verständnis, Interesse und einigem Nutzen folgen zu können.

Erfreuen wir nun an das gestellte Problem heran, so müssen wir uns von vornherein darüber klar sein, daß unsere ganze heutige Wirtschaftsordnung auf Widersprüchen zwischen Bedürfnisdeckung, Bedürfniserweiterung, Produktions-, Konsumtions-, Arbeiter- und Unternehmerstandpunkt beruht. Und diese verwickelte Geschichte drängt uns die Frage auf: Ist die Volkswirtschaft ein Naturprodukt oder eine künstliche Organisation? Friedrich Schiller sagt: „Durch Hunger und durch Liebe erhält sich das Getriebe“. Damit wäre die natürliche Abstammung der menschlichen Wirtschaft außer allem Zweifel gestellt. Da Schiller aber kein Mann vom Bau, d. h. kein Nationalökonom war, kann man ihn nicht gut als Kronzeuge aufmarschieren lassen. Ihm gegenüber wiegt daher das Urteil des gegenwärtig noch lebenden, in den Kreisen aller volkswirtschaftlichen Fachmänner als Autorität anerkannten Adolf Wagner an der Berliner Universität in die Frage weit schwerer. Dieser bezeichnet die Volkswirtschaft als Produkt einer aus naturwichtigen Trieben hervorgegangenen vernünftigen Ordnung. Die Naturwichtigkeit ist also auch nach dieser Definition gegeben; es bleibt nur noch der erweiternde Begriff einer „vernünftigen Ordnung“. Dieses Prädikat darf aber nun keineswegs mit der Geistesstärke eines Kant erfaßt werden. Denn danach müßte das, was vernünftig ist, auch gut, gerecht und ideal sein. Daß diese schönen Eigenschaften der modernen Volkswirtschaft aber in sehr bedenklichem Maße fehlen, das braucht wohl hier nicht näher erläutert zu werden. Mit dieser Feststellung ergibt sich aber nun auch für die Wagnerische These von der vernünftigen Ordnung der heutigen Volkswirtschaft die sehr beschränkende Kommentierung, daß sie nur insoweit als vernünftig anzusehen ist, als die menschliche Vernunft sich ebenfalls nur aus naturwichtigen Trieben heraus entwickeln konnte. Und vorläufig gibt es noch keinen wissenschaftlichen Beweis dafür, daß die menschliche Vernunft etwas anderes ist als ein durch eine jahrausjahrlange Überlieferung der Erfahrung von den primitivsten bis zu den kompliziertesten Stufen bedingtes konzentrierendes Produkt naturwichtiger Triebe. Adolf Wagner gibt daher auch in einer näheren Erläuterung seiner These den Begriff der „vernünftigen Ordnung“ die Deutung, daß durch das Eingreifen des Staates durch Gesetze für das wirtschaftliche Leben, die anfänglich freie, natürliche Entwicklung der Volkswirtschaft in mehr oder weniger künstliche Bahnen gelenkt werde. Dadurch ist jedoch der Weisheit letzter Schluß noch lange nicht gegeben. Denn wohl bekommt die Volkswirtschaft durch das Eingreifen der staatlichen Gesetzgebung ein mehr willkürliches oder künstliches Gepräge, damit ist aber noch lange nicht gesagt, daß das die einzig richtige und natürliche Lösung der Dinge sei. Denn der Staat selbst hat eine sehr zweifelhafte Natur. Auf den ersten Blick erscheint er als ein künstliches Gebilde, bei näherer Untersuchung seiner Lebenskräfte kommt man aber doch nur auf letzte und unbillig maßgebende natürliche Voraussetzungen auch für ihn. Er ist abhängig von natürlichen Vorzügen oder Mängeln seines Landes und seiner Bewohner. Wir können menschliches Handeln und natürliche Beweggründe oder Ursachen nicht voneinander trennen; das erstere muß sich nach den letzteren richten. Die beste Anpassungsfähigkeit setzt sich auch hier allein auf die Dauer durch. Wohl spielen dabei historische Momente eine wichtige Rolle, aber doch nur insoweit, als das Heute das Produkt von Gestern und das Heute der Vater des Morgen ist. Was die Toten in ihrem Leben geschaffen, überträgt sich durch Überlebende in Nicht wie Schaffen auf die Nachkommen. Das gilt ganz besonders auch für das Wirtschaftsleben des einzelnen wie der Gesamtheit in der Gegenwart.

Greifen wir nun etwas tiefer in das Wirrwarr unserer heutigen Wirtschaftsordnung hinein, so erkennen wir als deren Seele die Einzel- oder Privatwirtschaft, deren hauptsächlichster Zweck die Bedürfnisbefriedigung ist. Von hier aus sind für die Weltzeit drei Formen als typisch anzusehen. Die erste ist die Arbeitswirtschaft, die die Befriedigung ihrer Bedürfnisse aus der Verwertung ihrer Arbeitskraft zu ziehen sucht. Die zweite ist die Kapitalwirtschaft, die ihr Einkommen aus der Verwertung von Geldverwert festgenommenen Überschüssen früherer eigener oder größtenteils fremder Arbeitsleistungen erlangt. Die dritte Wirtschaftsform ist eine Mischung von Arbeits- und Kapitalwirtschaft, weshalb sie am besten die gemischte Wirtschaft genannt wird. Alle drei Wirtschaftsformen suchen ihr Ziel, die Bedürfnisbefriedigung, nach dem bekannten ökonomischen Prinzip zu erreichen, das darin besteht, mit dem geringsten Kostenaufwande den größtmöglichen Vorteil zu erzielen. Auf diesem Prinzip beruht ein scharfer Gegensatz zwischen Arbeitswirtschaft und Kapitalwirtschaft. Was der eine Teil gewinnt, geht dem andern verloren. Auf dieser Gegenständigkeit der Interessen baut sich die Wirtschaftspolitik des Staates auf, und dem entsprechend richten auch die verschiedenen Wirtschaftsformen ihre Haltung gegeneinander ein.

Die Arbeitswirtschaft muß danach trachten, ihre Arbeitskraft so teuer wie möglich zu verkaufen. Unter Arbeitskraft ist nach Marx der Inbegriff der physischen und geistigen Fähigkeiten eines Menschen zu verstehen, die er in Bewegung setzt, so oft er Gebrauchswerke irgendeiner Art produziert. Und entsprechend dem natürlichen Gelebe

von der Erhaltung der Kraft muß auch jede zur Erzeugung von Gebrauchswerken hingeeignete Arbeitskraft wieder ersetzt werden, wenn die Erhaltung dieser Arbeitskraft nicht gefährdet sein soll. Und nicht nur dies. Der Eigentümer der Arbeitskraft ist sterblich. Seine Kraft muß also auch über seinen Tod hinaus durch Fortpflanzung verewigt werden. Dafer muß der Lohn jedes Arbeiters nicht bloß zur Reproduktion seiner eignen leiblichen Arbeitskraft ausreichen, sondern auch zur Erhaltung seiner Erbskräfte, seiner Frau und seiner Kinder. Da es jedoch bis jetzt noch nicht gelungen ist, für die Arbeitskraft ein gerechtes, allseitig anerkanntes Einheitsmaß zu finden, da die Reproduktionskosten der Arbeitskraft je nach Alter, Geschlecht, Stand und Land äußerst verschieden sind, so ist sowohl dem Mißbrauche, dem Raubbau wie der schädlichsten Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkte weit mehr Spielraum gegeben als auf dem Warenmarkte. Die einzelne Arbeitskraft ist dagegen machtlos, ihre Verbindung mit andern gleichbedrückten Arbeitskräften daher eine natürliche Notwendigkeit. Die Regelung und Beschränkung der Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkte ist Selbsterhaltungspflicht. Das wird am besten dort erreicht, wo gleiche Berufskenntnisse, gleiche Arbeitsgepfählichkeit und gleiche Berufsriskos in größerem Rahmen vorhanden sind, und zwar in den Berufsverbänden, in den Gewerkschaften. Diese Verbindungen sind aber nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zwecke: zur Erreichung einer gerechten und ausreichenden Gegenleistung für hingeebene geistige oder körperliche Arbeitskraft ihrer Mitglieder. Das kann aber nur auf Kosten des Anteils der Kapitalwirtschaft geschehen, für die ebensovienig ein einheitliches Grundmaß vorhanden ist wie für die Arbeitskraft. Die Beschränkung des Kapitalanteils an dem Mehrwerte der Produktion durch die koalierte Arbeitskraft findet aber da ihre Grenze, wo der niedrige Prozentsatz als Voraussetzung für die Fortsetzung der Produktion anfängt. Daran würde auch eine Überführung der heutigen Kapitalwirtschaft in eine Gemein- oder Staatswirtschaft nur wenig ändern. Aber immerhin wird das arbeitslose Einkommen arbeitsfähiger Menschen durch eine solche Beschränkung der Kapitalwirtschaft wesentlich gehiezt und in gleichem Maße der Anteil der Arbeitswirtschaften an den Produktionserträgen gesteigert werden können. Daß alle Bestrebungen der koalieren Arbeitswirtschaften, die auf eine solche Verminderung des Anteils der Kapitalwirtschaften hinzielen, schärfsten Widerstand und Gegenmaßregeln bei den Kapitalwirtschaften hervorgerufen, kann im Rahmen dieser Darlegungen ebenfalls nur als eine ganz natürliche Erwidmung bezeichnet werden. Dazu kommt noch auf lange Zeit hinaus, wenigstens so lange, als nicht die große Mehrheit der Volksgenossen von der Anknüpfung der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung überzeugt ist, die Tatsache, daß Kapital und Arbeitskraft aufeinander angewiesen sind und bezüglich der Warenherstellung und Verwertung der Arbeitskraft teilweise gemeinsame Interessen haben. Nicht minder wichtig ist aber auch der Umstand, daß noch viel leichter als eine Abwanderung unbeschäftigter Arbeitskräfte eine Abwanderung der Kapitalien aus solchen Produktionszweigen, in welchen die Rentabilität erheblich unter das Durchschnittsmaß sinkt, in das Ausland möglich ist. Die kolossalen Unterschiede der Produktionsmöglichkeiten in den verschiedenen Ländern und eine durch die vielfältige Entwicklung der Menschheit nach Nationen und Rassen gegebene fast grenzenlose Differenz in den Lebensansprüchen wirken in gleicher Richtung natürlich hemmend einer schnelleren Erhöhung des Anteils der Arbeitswirtschaft entgegen. Um so notwendiger ist für jede erfolgreich sein wollende Wirtschaftspolitik eine genaue Kenntnis der inneren und äußeren Zusammenhänge der gesamten Volkswirtschaft und um so verwerflicher jede Zerstückelung der Kräfte im Organisationsleben der Arbeiterschaft.

Betrachten wir nun in gleicher Weise die Kapitalwirtschaft, so ist ihr wichtigstes Unterscheidungsmerkmal gegenüber der Arbeitswirtschaft, daß ihre Interessen denen der letzteren direkt entgegengesetzt sind. Sie lebt nur vom vorübergehenden Überschusse des Wertes der Arbeitsprodukte nach Abzug der Arbeitskosten aller Art. Erhöhung der Arbeitskosten reduziert aber diesen Überschuss. Außerdem ist die Wirkung der Konkurrenz für die Kapitalwirtschaft relativ gleich wie für die Arbeitswirtschaft. Kapitalüberangebot bringt die Gewinnanteile zum Sinken und Kapitalmangel erhöht sie im allgemeinen. Aber die Kapitalwirtschaft kann selbst bei starker Konkurrenz immer noch besser bestehen als die Arbeitswirtschaft. Der Arbeiter kämpft nur mit seiner eignen Person den Kampf ums Dasein, die Kapitalwirtschaft meist mit unpersonlichen oder fremden Mitteln, und letzten Endes bleibt ihr immer noch der Rückzug in die Arbeitswirtschaft. Je größer der Kapitalbesitz, desto größer die Aussicht, im Konkurrenzkampfe Herr zu bleiben. Viel enger sind die Grenzen der Arbeitswirtschaft. Die notwendigen Lebensbedürfnisse bilden hier die äußersten Grenzspähle der Macht. Werden der Arbeitswirtschaft die notwendigen Lebensbedürfnisse entzogen, so ist ihre Lebensmöglichkeit unterbunden; dagegen kann der persönliche Erzeuger einer Kapitalwirtschaft immer noch zur Arbeitswirtschaft übergehen, wenn er den letzten Pfennig seines bisherigen Kapitalbesitzes eingebüßt hat. Die Leistungsfähigkeit der Arbeitswirtschaft ist an natürliche Bedingungen in den Grenzen körperlicher oder geistiger Kraft des arbeitsfähigen Menschen gebunden, dagegen ist die Leistungsfähigkeit der Kapitalwirtschaft machtlos. Jeder Zuwachs gebietet neuen Zuwachs. Und darin liegt der Schlüssel für das Selbstmaß, daß die großen Kapitalwirtschaften noch mit einem Minimum von Überdruß fortbestehen können, bei denen die kleinen Kapitalwirtschaften unbedingt zugrunde gehen müssen. Der Große erschlägt früher oder später, je nach Produktionszweig, mit gleichmäßig Konkurrenz den Kleinen. In der Arbeitswirtschaft muß dagegen der Stärkere

den Schwächeren beschließen und ihm helfen, wenn er nicht durch den schwachen Konkurrenten auf dem Arbeitsmarkte seine eigne Position gefährden will. In der Kapitalwirtschaft ist es dagegen umgekehrt. Der Kleine erschwert den Produktionsprozeß, der Große erleichtert ihn. Darum werden hier die Kleinen von den Großen verdrängt. Die großen Kapitalwirtschaften suchen die festen Weiden und können sie mit ihren größeren Mitteln auch viel leichter an sich reißen. Den kleinen Kapitalwirtschaften bleiben infolge dessen nur noch die mageren und unfruchtbareren Weiden, worauf sie sich nur noch unter Anspannung aller physischen und geistigen Kräfte erhalten können. Das sind die Ursachen der heutigen Kapitalkonzentration. Es ergeben sich mehr innere Gegensätze für die Kapitalwirtschaft als für die Arbeitswirtschaft. Und diese Gegensätze haben sich in der Kapitalwirtschaft immer schärfer zu, während in der Arbeitswirtschaft aus ganz natürlichen Gründen ein Fortschreiten in der Erkenntnis der gemeinsamen Interessen unausbleiblich sein muß.

Noch widerspruchsvoller sind aber die Verhältnisse innerhalb der sogenannten gemischten Wirtschaft. Viele Wirtschaftsformen sind ein Zwitfending zwischen Arbeits- und Kapitalwirtschaft. Eignes Kapital und eigne Arbeitskraft werden hier in eigner Unternehmung zu verwerthen gesucht. Und je nachdem der eine von diesen beiden Teilen überwiegt oder durch fremdes Kapital oder durch fremde Arbeitskraft ergänzt werden muß, sind auch die guten oder schlechten Beziehungen zu den Interessen der Arbeits- oder der Kapitalwirtschaft abgefeint. Das Kapital bildet auch in der gemischten Wirtschaft die Befähigungsquelle für die Anwendung der eignen Arbeitskraft. Größere, überdurchschnittliche Anknüpfung der eignen Arbeitskraft kann hier bis zu einem gewissen Grade die Schattenseiten geringer Kapitalkraft lichten, ja oft sogar, je nach dem Gewerbe, den Kapitalbesitz erweitern und damit das Unternehmen selbst der reinen Kapitalwirtschaft mit allmählicher Entlassung und schließlich vollständiger Ausschaltung der eignen Arbeitskraft näherbringen. Durch das unaußhaltbare Anwachen der Kapitalwirtschaften und der ihr parallel laufenden Erweiterung potenzieller und teurer Produktionsmittel wird aber im allgemeinen die Möglichkeit, die gemischte Wirtschaft in eine Kapitalwirtschaft überzuführen, fähig geringer, dagegen ihr Zurückfallen in die reine Arbeitswirtschaft häufiger. Nur wo Grund- und Bodenbesitz in erster Linie die Grundlage einer gemischten Wirtschaft ausmachen, da ist ihre Erhaltung weniger gefährdet. Immerhin neigt sich aber auch hier der Einfluß der reinen Kapitalwirtschaften, die der verhältnismäßig hohen Sicherheit wegen gern ihr Kapital in Grund- und Bodenbesitzungen oder -erwerbungen anlegen. Diese zunehmende Nachfrage nach Grund- und Bodenbesitz durch die Kapitalwirtschaften wirkt aber preiserhöhend auch für die gemischten Wirtschaften, erschwert ihnen die Erweiterung ihres Produktionsgebietes. Der Kapitalwert des Bodens steigt, nicht aber sein natürlicher Ertrag. Bei Verkauf und Erteilung erhält der neue Besitzer Produktionsmittel in die Hand, die sehr teuer sind, aber keine befriedigende Verzinsung gewähren. Diese durch reine Kapitalwirtschaften herbeigeführte Verleuerung der gemischten Wirtschaften bringt sie mehr und mehr in Abhängigkeit von fremden Kapitalien, und der Abstieg zur reinen Arbeitswirtschaft ist unabwehrbar. In gleicher Weise wirken auch die Bestrebungen der reinen Arbeitswirtschaften auf die gemischte Wirtschaft. Die ersten haben das Bestreben, ihren Anteil an Produktionsertrag entweder durch höhere Löhne oder durch kürzere Arbeitszeit zu erweitern. Beides verringert den Anteil der gemischten Wirtschaft, und zwar in empfindlicher Weise als gegenüber der Kapitalwirtschaft. Je größer also der Bedarf fremder Arbeitskräfte und je geringer die eigne Kapitalkraft der gemischten Wirtschaft ist, um so stärker auch ihr Widerstand gegen Verbesserungsbestrebungen der Arbeitswirtschaften.

Die Wirkungen dieser drei Wirtschaftsformen auf dem Gebiete der Produktion sind aber auch bei der Konsumtion von grundlegenden Bedeutung. Ist die Arbeitswirtschaft nicht imstande, den Verschleiß ihrer Arbeitskraft durch ausreichende Bedürfnisbefriedigung voll zu ersetzen, so ist sie auch nicht imstande, in gleicher Weise dem Produktionsprozesse zu dienen. Krankheit, Siedstum, Kindersterblichkeit und frühe Invalidität sind die natürlichen Folgen solcher Zustände. In demselben Maß aber, wie es den koalieren Arbeitswirtschaften gelingt, ihre Bedürfnisbefriedigung zu erweitern, sei es durch Erlangung eines größeren Anteils an Produktionsertrag der eignen Arbeitskraft oder durch Minderung der Kosten der Lebensbedürfnisse auf gesellschaftlichem Wege, steigt auch ihre Lebenskraft sowie die Möglichkeit besserer Pusbildung der körperlichen und geistigen Arbeitsfähigkeit und weiterer kultureller Fortschritte in zunehmendem Maß. Eine so sich steigernde Möglichkeit der Bedürfnisbefriedigung in den Arbeitswirtschaften deren materielle Macht erweitert. Beide Entwicklungskurven verlaufen aber die Konkurrenz für die gemischten Wirtschaften, schwächen deren Lebenskraft. So gleichen die gemischten Wirtschaften dem Korne, das zwischen den Mähtfeimen, Arbeitswirtschaft und Kapitalwirtschaft, zwar langsam, aber sicher gernalmt werden wird. Und daraus ergeben sich auch mit Naturnotwendigkeit die wirtschaftspolitischen Wege und Ziele aller drei Wirtschaftsformen. Die gemischte Wirtschaft will weder eine Stärkung der Arbeitswirtschaft noch eine solche der Kapitalwirtschaft. Sie will Gesetze, die die Entwicklung beider Wirtschaftsarten hemmen oder, wenn möglich, zurückdrängen. Daher ist die gemischte Wirtschaft konkurrenz- und größtenteils reaktionär, wie es ja auch die Landwirtschaft, das Handwerk und das kleine Unternehmertum heutzutage in der Regel sind. Die Kapitalwirtschaften sind dagegen „liberal“, wo nicht Parvenus oder Gewaltmaturen das Best in

Sünden haben. Dieser Liberalismus hat aber einen lauffischen Charakter. Er beruht auf der ökonomischen Grundlage einer zunehmenden Sicherheit und Unpersönlichkeit des sich beinahe selbsttätig vermehrenden Kapitals und seiner leichten Übertragbarkeit von gefährdeten Positionen nach besseren. Dazu kommt noch, daß die meisten Bemühungen der Arbeitswirksamen, ihren Anteil am Produktionsprozesse zu erhöhen, die gemischten Wirtschaften meist schwerer treffen als die Kapitalwirtschaften. Dadurch werden aber die Konkurrenz der Kapitalwirtschaft geschwächt und das Beschäftigungsfeld der letzteren erweitert. Daher ist der ungefährliche Kapitalismus „liberal“, weil er durch faktische Verhinderung von Produktionsbeschränkungen die gemischten Wirtschaften erdrosseln und sein eigenes Machtbereich erweitern kann. Eine ganz andere wirtschaftspolitische Tendenz ergibt sich aber aus diesen Verhältnissen für die Arbeitswirtschaft. Die Möglichkeit eines kulturellen Aufstieges ist für sie gegeben. Jeder Gedanke, der dazu beiträgt, das richtige Verständnis für das Zusammengehörigkeitsgefühl der Arbeitswirtschaft zu wecken und zu stärken, erhöht ihre Macht und Stohkraft gegenüber den andern beiden Wirtschaftsformen. Und daher ist auch jeder Zersplitterungsversuch unter den Arbeitswirtschaften, sei es aus politischen oder religiösen Gründen, als frevelhafter Verrat und kurzfristige oder verkappte Streifung der Arbeitswirtschaft zu bewerten und zu bekämpfen. Von Natur aus ist für jede Arbeitswirtschaft der engste Zusammenschluß mit allen andern Arbeitswirtschaften ein Gebot der Selbsterhaltung und die unbedingte Voraussetzung einer besseren Zukunft.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Baden-Baden. Einen erfreulich guten Besuch hatte uns am 10. Januar stattgehabte Generalversammlung aufzuweisen. In treffenden Worten gab der Vorsitzende ein Resümee über das abgelaufene Vereinsjahr sowie über die bemerkenswerthen Vorgänge im Rahmen unserer Organisation. Unter „Vorstandswahlen“ wurde Kollege A. Seib mit großer Stimmenmehrheit zum ersten Vorsitzenden gewählt, da der bisherige Vorsitzende, Kollege Seebacher, unfähig und gezwungen war, sein von ihm mit Eifer und Geschick verwaltetes Amt niederzulegen. Auch verschiedene andre Posten machten eine Neubewertung notwendig. Nachdem noch mehrere interne Angelegenheiten ihre Erledigung gefunden, forderte Kollege Seib in seinem Schlusswort die Anwesenden zur tatkräftigen Mitarbeit auf zu Auf und Frommen unseres Ortsvereins und des Verbandes.

Braunschw. (Maschinenmeisterverein.) — Halbjahrsbericht. Im letzten Halbjahre fanden drei Versammlungen und ebendieselben Sitzungen des Vorstandes und der Technischen Kommission statt. Im September schloß der Vorbereitungskursus zur Meisterprüfung mit einem Vortrage des Arbeitersekretärs Steinbrecher über: „Das Kranken- und Invalidengesetz“. Sieben am Kursus beteiligte Kollegen legten im November die Meisterprüfung ab. Dem unermüdeten Leiter des Kursus, Herrn Faktor Fritz Räß, sowie dem Kollegen Alfred Wulfschneider sei hiermit der Dank des Vereins für ihre Bemühungen ausgesprochen. — Am 1. Oktober hielt Kollege Karl Andreas einen mit sehr viel Interesse aufgenommenen Vortrag über „Die Zweifourneinmaschine“. — Ende November wurde vom Kollegen Robert Schmalz ein Vortrag über „Prägedruck“ gehalten. In der hiesigen „Volksfreund“-Druckerei wurde der Prägedruck praktisch vorgeführt. Die Firma Rodsbroh & Schneider (Dresden) stellte uns hierzu bereitwillig einige Prägeplatten sowie Muster kostenlos zur Verfügung. Beiden Firmen, die auf diese Art und Weise zum Gelingen beitrugen, lagen wir an dieser Stelle den besondern Dank des Vereins. Erwünscht wäre bei solchen Veranstaltungen nur etwas mehr Ausbau der Teilnehmer. — In der Dezemberversammlung besprach Herr Faktor Fritz Räß die ausgelegten Johannisfestdrucke. Einer Kommission wurde die Bearbeitung unseres Verbesserungsbedürftigen Statuts übertragen. — In den Versammlungen, die alle gut besucht waren, wurden technische Neuheiten und hervorragende Druckarbeiten aufs eingehendste besprochen. An geselligen Veranstaltungen fanden das Stiftungsfest im August und im November eine Frühstunde nach Maßderode statt.

Bremen. In der Hauptversammlung am 7. Januar gab Vorsitzender Schweinesbein den Bericht des Vorstandes über seine Tätigkeit im abgelaufenen Geschäftsjahre. Gegen diese wurden Einwendungen nicht erhoben und im allgemeinen die Arbeit des Vorstandes anerkannt. Jedoch wurde gewünscht, daß der Vorstand gelegentlich wieder einmal einen Vortragsabend (eventuell mit Lichtbildern) veranstalten möge, zu dem die Frauen eingeladen werden sollen. Von Vorstandseite wurde auf die hohen Kosten derartiger Vorträge hingewiesen und weiter betont, daß es Aufgabe des Bildungsausschusses sei, solche Vorträge zu veranstalten. Leider lasse dessen Tätigkeit aber viel zu wünschen übrig. Weiter erstattete der Vorsitzende den Bericht von der Bezirksvorsteherkonferenz und gab ferner einen kurzen Überblick über die Verhandlungen der Gauvorsteherkonferenz. Es sei davon erwähnt, daß die Bezirksvorsteherkonferenz beschloß, hat dem Gauverwalter, soweit er sie benötigt, eine Hilfskraft zur Verfügung zu stellen. Die Versammlung erklärte sich mit diesem Beschlusse einverstanden. Dann wies der Vorsitzende die Kollegen auf die enorme technische Anwälzung hin, die sich in den letzten Jahren in unserm Gewerbe vollzogen hat, und die namentlich für die Druckerkollegen Veranlassung sein müßte, diesen Vorgängen ein wachsam

Augen zu schenken. Aber auch für alle übrigen Kollegen sei es Pflicht, sich den Veränderungen, die die technische Entwicklung mit sich bringe, immer mehr anzupassen, wenn sie nicht auf der Strecke bleiben wollen. Mögen alle Kollegen diese Mahnung beherzigen. Den Aufnahmegegungen von zwei Kollegen stimmte die Versammlung zu. Ein Antrag auf Statufänderung wurde bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Für das Budget der Bibliothek wurde die Summe von 300 Mk. bewilligt. Ein anderer Antrag, dem Arbeiteramateurverbände die Summe von 30 Mk. zu bewilligen, wurde abgelehnt. Sodann erfolgte die Aufstellung von Kandidaten für die Wahl des Vorstandes und die Wahl von Kollegen in die übrigen Kommissionen. Nachdem noch gegen eine Firma unter „Verkleidenem“ eine Beschwerde vorgebracht worden war, mit der sich wahrcheinlich noch das Tarifschiedsgericht zu befassen haben wird, wurde die Versammlung geschlossen.

Düsseldorf. (Vereinigung der Schriffführer, Stereotypenreue und Galvanoplastiker.) In der gutbesuchten Versammlung am 4. Januar hielt Vorsitzender Schmidt, nachdem eine Neuaufnahme erfolgt war, einen kleinen Rückblick auf das vergangene Jahr, aus dem entnommen wurde, daß die Sparte erfolgreich tätig gewesen ist. Sodann wurde der Kassenbericht erstattet. Hierauf fand die Neuwahl des Vorstandes statt. Der Vorsitzende bat, von einer Wiederwahl seiner Person abzusehen, welchem Wunsch auch unter dem Ausdruck des Bedauerns stattgegeben wurde. Mit der einstimmigen Wahl des Kollegen Gans als Vorsitzenden wurde dieser Punkt erledigt. „Unsre Aufgaben“, befaßte sich der dann folgende Vortrag unfres neugewählten Vorsitzenden. Der Referent streifte das ganze Arbeitsfeld der Sparten wie auch deren Notwendigkeit. Insbesondere auf dem Gebiete der technischen Entwicklung, als da sind automatische Gießmaschinen, Matrizenprägepresse, Offsetdruck und ähnliche Verfahren usw., konnte er durch statistisches Zahlenmaterial beweisen, daß sich die Folgen in dem Bereich unfres Berufs schon stark fühlbar machen. Seine Worte klangen in dem Wunsch aus, daß einiges Zusammenhaken, unterstützt durch eifrige Mitarbeit sämtlicher Berufskollegen, unser Weg und Ziel sein müsse. In der Diskussion richtete Kollege Schippers, Vorsitzender des Bezirksvereins, beherzigenswerte Worte an die Mitglieder und streifte ebenfalls kurz die gegenwärtige Lage, welche nur dazu angetan sei, engsten Zusammenschluß im beruflichen wie kollegialen Verkehre zu suchen. Erwähnung fanden dann einige Mißstände, zu deren Regelung den betreffenden Instanzen das Material überwiesen werden soll. Zum Schluß verlas Kollege Gans einen Artikel, den er für unfre „Mitteilungen“ geschrieben hat. Den Artikel habe er schon vor drei Monaten eingeleitet, aber seine Aufnahme sei bis jetzt nicht erfolgt, und auch eine diesbezügliche Anfrage an die Zentralkommission unbeantwortet geblieben. In der regen Aussprache kam zum Ausdruck, daß dadurch jede Mitarbeit an unserm Fachorgane, zu der ständig aufgefordert werde, verleidet wird. Die Nichtaufnahme des Artikels fand allgemeine Mißbilligung.

Eberswalde. (Vierteljahrsbericht.) Die am 8. November v. J. stattgehabte Versammlung befürwortete zunächst einstimmig die Wiederaufnahme eines Kollegen in den Verband. Der Vierteljahrskassenbericht zeigte eine Zunahme des Bestandes; dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Darauf wurde der Kassenbericht erstattet. Nach Erledigung interner Angelegenheiten verlas der Vorsitzende ein Schreiben des Vorstandes an den Vorsitzenden des hiesigen Gutenbergbundes, worin dieser aufgefordert wurde, bei der Firma Chemnitz wegen Anerkennung des Tarifs vorstellig zu werden, andernfalls die Streichung der dortstehenden Mitglieder des Gutenbergbundes als tariflose Gehilfen beantragt werden soll. (Der frühere Inhaber der Firma war gestorben, und da der jetzige Inhaber deren Zulassung zur Tarifgemeinschaft nicht beantragt hatte, wurde die Firma vom Tarifamte gestrichen. Es stehen dort nur Gutenbergbünder und Wilde.) Auf dieses Schreiben hatte der betreffende Vorsitzende geantwortet, daß er der Aufforderung nachgekommen sei; der Inhaber hätte sich auf Unkenntnis gestützt, jedoch die Zulassung der Firma zur Tarifgemeinschaft beantragt. Inzwischen ist sie auch vom Tarifamte wieder veröffentlicht worden. — In der am 13. Dezember v. J. tagenden Versammlung wurden zwei Beisitzer zum Bezirksvorstand einstimmig wiedergewählt, ebenso die Revisoren zur Bezirkskassa. Im Kassenbericht wurde über Vorarbeiten zur Gründung eines Konjunkturvereins einiges mitgeteilt. Beschlossen wurde, am 7. März einen Maskenball abzuhalten. — Während die beiden ersten Versammlungen nicht besonders gut besucht waren, hatte sich die Januarversammlung eines besseren Besuchs zu erfreuen. Es wurde beschloffen, den Lichtbildervortrag eines auswärtigen Referenten anzuhören. Der Kassenbericht zeigte wiederum eine Zunahme seines Bestandes; dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Die Versammlung erledigte dann noch interne Angelegenheiten.

Neufass a. D. In der Generalversammlung vom 10. Januar gab der Kassierer zunächst den Kassenbericht, worfür ihm Entlastung erteilt wurde. Hierauf erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Das Stiftungsfest soll im Februar durch einen Kommerz gefeiert werden. Die folgende Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Die Unterstützung für durchreisende Kollegen wurde für Bezugsberechtigte auf 15 Pf. für Nichtbezugsberechtigte und Ausgelastete auf 30 Pf. festgesetzt. Außerdem gewährt das Gewerkschaftskartell noch 30 Pf. Beschlossen wurde ferner, ab 1. Januar Beitragsquittungskarten einzuführen. Zum Schluß ernannte der Vorsitzende die Kollegen, einzig zu sein und Kollegialität zu pflegen.

Wernigerode a. S. Unre erste Versammlung in diesem Jahre hatte einen Besuch von 24 Kollegen auf-

zuwelen. Der neugewählte Vorsitzende, Kollege Clemens, begrüßte die Mitglieder und dankte in seinen weiteren Ausführungen namens der Versammlung dem Kollegen Kessel für die fünfjährige Tätigkeit als Ortsvereinsvorsitzender, worauf letzterer erwiderte, daß er nur seine Pflicht erfüllt habe. Der in voriger Versammlung zur Sprache gekommene Antrag eines Stadtratsordnenen, den städtischen Bericht durch einen städtischen Beamten auf der Schreibmaschine herstellen zu lassen, ist nach genaueren Informationen in dieser Angelegenheit nicht so ernst zu nehmen, da es sich nach Meinung verschiedener Stadtverordneter nicht um einen Antrag, sondern nur um eine Anregung gehandelt hat. Unter „Geschäftlichen Mitteilungen“ gab Kollege Clemens bekannt, daß nach einer Mitteilung des Bezirksvorsitzenden die in Halberstadt auf der Bezirksversammlung beschlossene Frühjahrsversammlung am hiesigen Ort ausfällt. Eine Anregung des Vorstandes, Stellung zu einer Erhöhung des Ortsbeitrags zu nehmen, forderte eine angeregte Diskussion heraus. Die nächste Versammlung wird sich endgültig mit der Sache zu beschäftigen haben. Darauf wurde der Kassenbericht gegeben und dem Kassierer auf Antrag des Revisors Dehage erteilt. Den Kassenbericht gab Kollege Kessel. Die übrigen Tagesordnungspunkte umfaßten interne Angelegenheiten. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit dem Wunsche, daß die nächste Versammlung ebenso zahlreich besucht werde.

Gr. Wiesbaden. (Maschinenlehrer.) Die am 11. Januar stattgehabte Generalversammlung hatte sich eines sehr guten Besuchs zu erfreuen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des Ablebens des Kollegen Stenzel, dessen Andenken die Versammlung in üblicher Weise ehrte. Nach Bekanntgabe der zahlreichen geschäftlichen Eingänge erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht, der von der Versammlung einstimmig gutgeheißen wurde. Der Kassierer gab den Kassenbericht für das vierte Quartal sowie den Jahreskassenbericht. Es wurde ihm Entlastung erteilt. Der Kassenbestand ist durch die vielen Ausgaben für Migration und Fahrgehalt ziemlich zumanzen geschmolzen. Neu aufgenommen wurde ein zureicherer Kollege. Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Vorstandes: W. Saumann als Vorsitzender und W. Wirbelauer als Kassierer. Die Technische Kommission besteht aus vier Kollegen. Ferner wurden noch einige interessante technische Anfragen erledigt. Sodann wurde die Tarifbewegung in Osterreich eingehend besprochen. Eine interne Angelegenheit zeigte noch eine ziemlich erregte Aussprache. Dieser Versammlung wohnten auch Kollegen von Diez, Limburg und Ridesheim bei. — Am 25. Januar soll eine Besichtigung der Zigarettenfabrik E. Laurens stattfinden, Treffpunkt 9 1/2 Uhr in der Kochbrunnenanlage. Zu dieser Besichtigung sind alle Kollegen (auch Handseher) willkommen.

□ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Schöffenauslosung. In Liffit wurde der Kollege Richard Erdrung als Schöffe für 1914 ausgelost.

Paris auf der Weltausstellung für Buchgewerbe. Wie wir schon früher mitteilten, wird auf der diesjährigen Weltausstellung für Buchgewerbe in Leipzig Frankreich mit einem eignen großen Pavillon vertreten sein; die französische Regierung hat dafür schon 480000 Fr. bewilligt. Nunmehr hat der Stadtrat von Paris beschloffen, für die Beteiligung der Stadt Paris 10000 Fr. zur Verfügung zu stellen, ebenso sind für die Ausstellung des Seinedepartements 5000 Fr. ausgelost worden. Die Stadt Paris wird keinen besonderen Pavillon errichten, sondern im französischen Pavillon ausstellen.

„Oberlehrer.“ Wie wir dem „Allgemeinen Anzeiger für Druckerinnen“ entnehmen, gibt es in Deutschland nun auch Oberlehrer. Ein solcher soll a. B. im Kreise Striegau das Allgemeine Ehrenzeichen erhalten haben. Wir nehmen an, daß unter dem neuartigen Titel ein Meister, Seherabteilungsleiter oder ein Faktor zu verstehen ist. Ob das zutrifft, sagt uns der neue Titel aber nicht und das läßt befürchten, daß damit für manchen Splitterrichter in den Spalten gewisser Fachschriften ein neuer bitterer Zankapfel gegeben ist, nachdem die bekannten Schmerzen über den Titel „Maschinenmeister“ so ruhmlos nachgelassen haben.

Freie Gewerkschaften und gelbe Werkvereine. Die deutsche Unternehmenseprelle und die den Unternehmern zugewandene Tagespresse macht in letzter Zeit außerordentlich viel Reklame für die gelben Werkvereine. Der im dritten Quartale 1913 erfolgte Rückgang in der Mitgliederzahl einiger freier Gewerkschaften hat es den Federhelden der Arbeiterzeitschriften angetan. Sie wittern Morgenluft, obwohl ihnen ruheige Überlegung sagen würde, daß der eingetretene Rückgang der wirtschaftlichen Konjunktur die Arbeiterorganisationen, die auf Selbsthilfe allein aufgebaut sind, schärfer treffen muß als Verbände, die von anderer Seite ausgehalten werden. Greifen wir nur die Jahre der letzten großen wirtschaftlichen Depression heraus. Im Jahre 1907 war schon der Mitgliederzugang nicht so groß wie in den Vorjahren. 1908 aber sank die Mitgliederzahl rapid, um 33775, ein Rückgang, der im Jahre 1913 wahrscheinlich nicht größer sein wird trotz der viel schlechteren Wirtschaftskondition. Und auch im Jahre 1909 war die Zunahme der Mitgliederzahl keine nennenswerte, erst in den nachfolgenden drei Jahren stieg die Zahl; im Jahre 1912 allerdings schon wieder etwas mäßiger, weil hier schon der wirtschaftliche Niedergang einsetzte. Auch damals frohlockten die Gegner der freien Gewerkschaften über den Stillstand und Abstieg, um nachdem doch bald zu verflummen. Das

(Fortsetzung in der Beilage.)

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Eingekummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 10 — Leipzig, den 24. Januar 1914

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

gleiche Schicksal wird ihnen auch diesmal beschieden sein. Dem Abfluge der freien Gewerkschaften stellen die Unternehmerblätter den Aufstieg der gelben Werkvereine gegenüber, damit beweisend, daß die Arbeiter vom sozialdemokratischen Terrorismus genug haben und sich den Wirtschaftsfriedlichen zuwenden. Welch ein Wunder, wenn es in der Tat so wäre! In der jetzigen Zeit der erschreckend großen Arbeitslosigkeit haben die Gelben gute Zeit. Nie ist der Arbeiter leichter in die gelben Werkvereine hineinzuzwingen, als wenn man mit Entlassung und folgender langer Arbeitslosigkeit ihm droht. Viele sind leider gezwungen, gegen ihren Willen Mitglieder bei den Wirtschaftsfriedlichen zu werden, um ihre Arbeit nicht zu verlieren. Wirtschaftliche Not nagt auch an der festesten Überzeugung und Gefinnung. Wird das ganze Sammelvermögen der gelben Vereine, Berliner und Augsburger Richtung, zusammengerechnet, so sollen rund 160000 Mitglieder zusammenkommen, gleich einer Zunahme von 50000 in einem Jahre oder 45 Proz. Im Ruhrrevier und an der Westküste soll das gelbe Geschick besonders blühen. Daneben ist im letzten Jahre besondere Sorgfalt auf die Gewinnung jugendlicher Arbeiter zur gelben Fahne verwendet worden mit dem Erfolge, daß die inzwischen gegründete „Nationale Arbeiterjugend“, das Organ der Jugendabteilungen, 4000 Leser hat; insgesamt sollen die gelben Werkvereine 7000 jugendliche Arbeiter umfassen. Die Freude aller Scharfmacher und der ihnen verwandten Geelen ist daher eine große. Sie wiegen sich in der Hoffnung, die freien Gewerkschaften bald verschwinden und den gelben Phönix aus ihrer Asche emporsteigen zu sehen. Feilschen wir nicht um die verschiedenen Tausend unter den Gelben, die Papierfoldalen sind, die überhaupt nicht Arbeiter sind. Es wird wohl gute Weile haben, bis die Wirtschaftsfriedlichen sich neben den 2 1/2 Millionen Mitgliedern der Zentralverbände werden lassen können. Blicke eine hohe Gönnerschaft der Staatsbehörden den Gelben abholt, und würden sie nicht durch „faulen Druck“ der Unternehmer gefördert, dann wollten wir einmal sehen, wie es mit ihrem vielgeliebten „Aufstiege“ bestellt wäre. Eine freie Entwicklung und ein freies Koalitionsrecht würden ein wesentliches Bild der gewerkschaftlichen Organisationen in Deutschland zeigen.

Unternehmerterrorismus. Während z. B. die Führer der christlichen Gewerkschaften trotz ihrer neuerdings parteipolitischen Antineutralität unter der Phrase „Entweder rot oder kein Brot!“ ihren Mitgliedern lorgeheißt schauerliche Geschichten über angebliche Terrorismustatzen erzählen, die sich Mitglieder freier Gewerkschaften gegen christlich organisierte aufschulen kommen lassen, üben sie gegen tatsächlich vorgekommene Terrorismusbhandlungen von Unternehmern gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter eine recht bezeichnende Duldbarkeit. Nur selten liest man in der christlichen Gewerkschaftspresse etwas über solche Fälle. Es geschieht meist nur dann, wenn christliche Gewerkschaftsmitglieder selbst unter solchen Verhältnissen zu leiden haben. Die freie Gewerkschaftspresse unterzieht aber durchweg auch solche Fälle einer öffentlichen Kritik, die zum Schaden andersorganisierter Arbeiter vorkommen, was jedenfalls als ein Beweis dafür dienen kann, daß sie es mit den Interessen aller Arbeiter und nicht nur jener einer bestimmten politischen Partei oder Konfession ernstlich meint. In diesem Sinne sei auch über folgenden brutalen Terrorismustatzen der Papierfabrik Gebr. Bösch in Kreuzau berichtet: Am 20. Dezember wurden von dieser Firma zehn Arbeiter sofort entlassen mit Lohnentschädigung für 14 Tage, weiteren 17 Arbeitern und sechs Arbeiterinnen wurde wegen angeblicher Arbeitsflaute gekündigt. Merkwürdigerweise hat sich die Firma aber gerade die im christlichen Verband organisierten Arbeiter bei diesen Arbeiterentlassungen herausgelacht, während die anderen Arbeiter anscheinend nicht von der „Arbeitsflaute“ betroffen wurden. Die „Graphischen Stimmen“ führen daher mit Recht die Entlassungen auf die Zugehörigkeit zum christlichen Verbands zurück, zumal die Firma schon vorher alles versucht hatte, die Arbeiter einzuführen und sie von der Organisation fernzuhalten. Sie entzog zuerst den christlich organisierten die Vergünstigung, durch Vermittlung der Firma billige Kohlen zu beziehen. Weiter wurde den Weberinnen die Zuschüsse, die ihnen bisher kostenlos zur Verfügung gestellt wurde, entzogen. Schließlich ließ man sämtliche organisierten Familienwäter ins Fabrikhonorar kommen und ihnen durch den Direktor mitteilen, daß ihre Kinder von der alljährlich üblichen Weihnachtsbeihilfe ausgeschlossen seien. Und als Schlussstück kamen dann die eingangs geschilderten Massenkündigungen bzw. Entlassungen, wobei die Firma rücksichtslos alles aufs Pflaster warf, was christlich organisiert war; mochten nun die Arbeiter 10, 20 oder 30 Jahre im Betriebe beschäftigt sein, ja sogar 34 Jahre, wie der Portier, der ebenfalls wegen Arbeitsmangel einem andern Platz machen mußte. Ein ähnlicher Fall ist folgender, nur daß es sich hierbei um freie Gewerkschaftler handelt und um die Werkfirma William Brum in Stolberg im Rheinlande. Auch sie schürte die bei ihr beschäftigten Buchbinder und Kartonnagen so lange, bis sie durch Entzug von den üblichen Weihnachts-

gratifikationen, durch Entlassungen und ähnliche Druckmittel nach und nach ein Mitglied nach dem andern dem Buchbinderverband abspenstig gemacht hatte. Und dann belohnte sie die eble Dreistigkeit, dem Gaukler des Buchbinderverbandes mitzutellen, daß sie nunmehr, nachdem alle Mitglieder „freiwillig“ ausgeschieden seien, den mit dem Buchbinderverband abgeschlossenen Tarif für aufgehoben erkläre, weil ja der Buchbinderverband infolge Austritts seiner Mitglieder nicht mehr als Tarifkontrahent in Frage kommen könne. Also ein glatter und mit Bewußtsein herbeigeführter Tarifbruch der Werkfirma, die in großen Massen auch die in Arbeiterkreisen viel gekauften Sähen und Sten, Druckknöpfe usw. fabriziert.

Bemerkenswertes aus der Krankenkassenbewegung. Da sich manche Krankenkassen weigern, die ihnen durch den Einigungsbeschluß im Streite zwischen Krankenkassen und Ärzten empfohlene baldige Abfindung jener Ärzte, die ohne Billigung der Ärzteorganisation mit den Kassen Verträge abgeschlossen hatten, vorzunehmen oder durch besondere projektuale Zuschüsse an die dafür vorgehene Infanz zu erleichtern, scheint der Friede zwischen Krankenkassen und Ärzten neuerdings stark gefährdet zu sein. Es sind von der Ärzteorganisation neue Verhandlungen in Gang gebracht worden, die zurzeit noch schweben. — In Karlsruhe wurde die bekanntlich von den Gegnern der freien Gewerkschaften mit Aufpeisung parteipolitischer Tendenzen betriebene Wahl der Vertreter zur Ortskrankenkasse als ungültig erklärt, weil die Stimmzettel nicht einheitlich waren. — In erfreulichem Gegensatz zu Vorkommnissen in andern Städten, wie z. B. in Berlin und Leipzig, wurde in Straßburg i. E. der Kollege Reichsenring einstimmig als Vorsitzender der dortigen Ortskrankenkasse wiedergewählt. Reichsenring behielt diesen Posten seit fast 17 Jahren.

Neuregung der Amtsbezugnisse der preussischen Gewerbeaufsichtsbeamten. Über die Amtsbezugnisse der Gewerbeaufsichtsbeamten hat der preussische Handelsminister im Einvernehmen mit dem Minister des Innern neue Bestimmungen erlassen, denen wir folgendes entnehmen: „Die Gewerbeinspektoren sollen, wenn sie bei ihren Befähigungen Abstände vorfinden, deren Abheilung in der Regel zunächst durch übliche Vorstellungen und geeignete Ratsschläge herbeiführen suchen. Führt dies nicht zum Ziel oder erscheint von Anfang an die Anwendung von Zwangsmitteln erforderlich, so haben die Gewerbeinspektoren selbst im Wege der polizeilichen Verfügungen die Ausführung der Maßnahmen anzuordnen. Stellen die Gewerbeinspektoren eine gezielte mit Strafe bedrohte Zuwiderhandlung gegen die Arbeiterschutzbestimmungen fest, so haben sie, wenn nicht die Besonderheiten des einzelnen Falls eine mildere Behandlung geboten erscheinen lassen, die Bestrafung herbeizuführen. Sie haben diese bei dem Ersten Staatsanwalt beim zuständigen Landgericht oder beim Amtsanwalt (Schöffengericht), gegebenenfalls bei der Ortspolizeibehörde zu beantragen. Die Befugnis zum Erlaß der in den §§ 120 a, 120 f Abs. 2 und 137 a Abs. 3 der Gewerbeordnung bezeichneten Verfügungen steht auch den Gewerbeinspektoren zu.“

Die jährliche Zunahme an deutschem Industriekapital. Trotz der schwankenden Konjunkturbedingungen ist die Summe der in den letzten Jahren von der deutschen Industrie alljährlich aufgelaugten neuen Kapitalien außerordentlich hoch. Nach einer besonderen Zusammenstellung der erfolgten Neugründungen und Kapitalserhöhungen in der deutschen Industrie ergeben sich seit 1909 folgende Endziffern:

1909	1133994000 Mk.
1910	1240057000 „
1911	1194128000 „
1912	1359620000 „
1913	1183700000 „

Also über eine Milliarde Mark beträgt der Neuwert, der dem deutschen Gesamtproduktionsprozesse jährlich zuwächst und neue Verwertung helcht.

Bodenpekulation als größtes Hemmnis kulturellen Fortschritts. Die großen Schattenseiten der heutigen Bodenpekulation werden vom „Zentralorgan deutscher Eisenbahnarbeiter“ folgendermaßen beurteilt: „Solange die Berliner Großbanken, u. a. auch die Deutsche Bank, den Grund und Boden als Handelsobjekt betrachten, solange die Terrainpekulationen alljährlich Millionen von unbedeutendem Wertzuwachs in die Taschen fließen, solange die Grundrente in Stadt und Land durch Bodenpekulation, die infolge untes miserablen Bodenrechts möglich ist, in unnormaler Weise gesteigert wird, so lange werden die erhöhten Wohnungsmieten und die gesteigerten Lebensmittelpreise jede Lohn- und Gehaltserhöhung an die unteren Volksschichten, Arbeiter, Angestellte, Staatsarbeiter und Straßbeamte wieder aufzehren. Warum haben denn unsere Kollegen von den von unserm Verband angestrebten und seitens der Verwaltung gewährten Lohnerhöhungen der letzten Jahre wenig oder gar nichts? Doch nur deshalb, weil die gewährten Lohnerhöhungen heute schon gar nicht mehr infände sind, mit der sich schnell verfeuernden Lebenshaltung gleichen Schritt zu halten. Die Wurzel dieses Übels aber liegt in dem Mißbrauche begründet, der mit unserm deutschem Boden getrieben wird!“

Startelwucher. Nach langen Verhandlungen ist vor wenigen Tagen das Zementfundikat zustande gekommen und schon werden Nachrichten über sehr erhebliche Preissteigerungen laut. Das erste Opfer des Startelwuchers, das bekannt wird, sind die Steuerzahler in Hannover. Das dortige Stadtbauamt verlangt die Lieferung von 550 Doppelwaggon (a 10000 kg) langsam bindenden Portlandzements für Kanalisations- und Hofanlagen. Die Preise der am billigsten anbietenden Werke sind 270 Mk. für den Doppelwaggon, während dieselben Werke am 15. Juli vorigen Jahres von der Eisenbahndirektion in Hannover nur 205 Mk. verlangt haben. Infolge des Zusammenstufes der Zementwerke zahlte die Stadt Hannover allein bei diesem einzigen Auftrage 550 × 65 Mk. = 35750 Mk. mehr. Da das Zementkartell bis 1925 läuft, kann man sich vorstellen, was bis dahin aus den Verbrauchern herausgeholt werden wird.

□ □ □ □ □ Literarisches □ □ □ □ □

„Schweizer Graphische Mitteilungen.“ Wie schon seit vielen Jahren, so zeigte sich auch die bei allen vorwärtsstrebenden Buchdruckern beliebte schweizerische Fachschrift, die „Schweizer Graphischen Mitteilungen“, nach der diesmaligen Jahreswende in besonderem Festgewande; wie um der Fachwelt zu beweisen, daß ihr Weg und ihr Ziel mit den besten und fortschrittlichsten technischen und sozialen Strömungen der Neuzeit vollständig übereinstimmen. Das vorliegende Doppelheft 8,9 für den Monat Januar 1914 löst in geradezu zwingender Weise solche Gedanken aus. Wer besonderen Wert darauf legt, eine Fachschrift zu besitzen, die ihm in kurzer, aber sachlicher Weise die wichtigsten technischen und geistigen Neuerungen im graphischen Reiche vermittelt und vor Augen führt, der findet dies in den „Schweizer Graphischen Mitteilungen“, die schon seit 32 Jahren unter der bewährten Leitung des bekannten Fachmanns August Müller in St. Gallen erscheinen, und in dieser langen und wechselvollen Zeit in anerkannter Weise den technischen wie sozialen Bestrebungen der Gehilfenschaft objektive Förderung zuteil werden ließen. Gerade in der heutigen Zeit, wo es von mancher Seite als der Äbel größtes angehen wird, wenn technische Fragen auch unter Beachtung sozialer Forderungen beurteilt werden, kann es die Gehilfenschaft nur dankbar empfinden, wenn sich außer den berufenen Organen der Gehilfenschaft auch noch Fachschriften finden, deren Leitung gewissen Scharmachereien gegen die Gehilfenschaft keinen Raum bietet. In diesem Sinne haben sich besonders die „Schweizer Graphischen Mitteilungen“ von allem Anfang an bewährt und sich entsprechende Achtung bei der organisierten Gehilfenschaft erworben. Sie erscheinen monatlich zweimal. Der Bezugspreis beträgt in Deutschland halbjährlich (12 Hefte) 4,50 Mk. Bei Zufendung unter Kuvert mit Schutzkoffer 6 Mk. Druck und Verlag der Buchdruckerei Jollhofer & Co. in St. Gallen.

„Eines Arbeiters Weltreise.“ Groß Nummer, der untern Lesern durch seine Dolmetscherfähigkeit beim letzten internationalen Buchdruckerkongress in Stuttgart in bester Weise bekannt gewordene Sprachenkundige, hat in dem vorliegenden, 428 Seiten starken, mit über 100 Bildern versehenen Buch eine Stoff, wie aus dem Sandgelenke, mit erfrischender Naturwüchsigkeit geschriebene Erzählung seiner Reise rund um die Erde herausgegeben. Es ist keine Reisebeschreibung im landläufigen Sinne, sondern eine mit erfruchteter und seltener Objektivität gezeichnete Schilderung des Lebens im Auslande, wie es ist, wenn man als Mensch mit gelunden Sinnen und frei von nationalen Vorurteilen die Dinge betrachtet. Nicht als Ingenieur, Forscher oder Missionar, sondern als einfacher Arbeiter mit Mut und gesundem Selbstvertrauen zog Nummer von Stadt zu Stadt und von Land zu Land, von Westküst zu Westküst. Überall, wo er sich aufhielt und wo er sich hinwandte, da verkehrte er mit allen, die ihm begegneten, weder als Höherer noch als Tieferstehender, sondern nur als Gleicher unter Gleichen. Und so gelang es ihm, geradezu großartige Erfahrungen zu sammeln und Einblicke in fremdes Leben und Treiben zu gewinnen, wie es noch selten einem Weltreisenden beschieden war. Das ganze Buch fließt sich wie ein Roman, ist aber keiner; es sind wahrhaftige, lebendige Bilder, die man nur zeichnen kann, wenn man selbst dabei aktiv mitgewirkt hat. Aber auch über das rein Menschliche hinaus bietet das Buch noch wertvolle Lehren durch seine kurzen und bündigen, mit kernigen Vergleichen geschilderten Schilderungen der Städte und Länder. Es ist uns bis jetzt noch kein Buch bekannt geworden, das froh seines weltumspannenden Themas in so kurzer Weise Land und Leute derart lebendig vor uns herumpazieren und erscheinen ließ, als wären wir selbst dabei. Darum wünschen wir dem Buche die denkbar beste Verbreitung. Es kostet, elegant gebunden, nur 4,50 Mk. und ist durch den Verlag von Alexander Schöche & Co. in Stuttgart, Rößelstraße 16 b, zu beziehen.

Verschiedene Eingänge.

„Die Entstehung einer Schrift.“ Von Heinrich Hoffmeister in Frankfurt a. M. Band VIII der Mono

graphien des Buchgewerbes. Herausgegeben vom Deutschen Buchgewerbeverein. 60 Seiten mit 15 Abbildungen. Geheftet 60 Pf., durch alle Buchhandlungen zu beziehen. „Verzeichnis der Vereinsbücherei.“ Herausgegeben von der Mainzer Typographia. Lokalverein des Bezirksvereins Mainz im Verbands der Deutschen Buchdrucker. Mit einem Anhang, enthaltend eine Aufstellung wichtiger belehrender Aufsätze der in der Bücherei vorhandenen sehr zahlreichen Fachzeitschriftenjahrgänge. Vierte Ausgabe. 1913.

„Die Papierfabrikation.“ Von Dr. Bruno Poffjanner v. Ehrenthal in Köthen. Band IX der Monographien des Buchgewerbes. Herausgegeben vom Deutschen Buchgewerbeverein. 96 Seiten mit 51 Abbildungen und sieben Beilagen. Geheftet 1,50 Mk., durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Gestorben.

In Augsburg am 15. Januar der Seher Karl Huber, 26 Jahre alt — an den Folgen einer Halsoperation. In Frankfurt a. M. am 17. Januar der Drucker Karl Döbig, 39 Jahre alt. In Hamburg am 16. Januar der Meßteur Georg Jung aus Leipzig, 60 Jahre alt. In Louisville am 14. Dezember der Seher Joseph F. Mühler, 23 Jahre alt — Schwindelich. In München am 12. Januar der Seherinvalide Max Neumayer aus Beilngries, 56 Jahre alt — Lungenleiden; an demselben Tage der Seher Christian Burckhardt aus Ainsbach, 53 Jahre alt — an den Folgen einer Operation.

Briefkasten.

H. P. in H.: Der Titel des betreffenden Buchs lautet „Regionär Nr. 80“. Es ist durch den Verlag von W. Bartel & Co. in Leipzig zum Preise von 2 Mk. zu beziehen. — H. F. in Bromberg: 1,85 Mk.

□ □ □ □ **Verbandsnachrichten** □ □ □ □
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamißplatz 5 II.
Fernsprecher: Nimit Kurfürst, Nr. 1191.

Bekanntmachungen.

Wir eruchen die verehrlichen Funktionäre, uns baldmöglichst die Adresse des Druckers Otto Becker, geboren in Thale a. S. am 15. Mai 1895, eingetreten in Thale am 30. März 1913 (Hauptbuchnummer 51764), mitteilen zu wollen. (Das in Nr. 8 angegebene Geburts- und Eintrittsdatum sowie die Hauptbuchnummer beruhen auf einem Irrtum.)
Der Verbandsvorstand.

Am 1. April 1914 erscheint das „Verzeichnis der Fremdenverkehrslokale in neuer Auflage. Änderungen in diesem Verzeichnisse sind der Hauptverwaltung spätestens bis zum 17. Februar bekanntzugeben, damit die

rechtzeitige Herstellung des Verzeichnisses gewährleistet ist. Mit dem Antrag auf eventuelle Neuaufnahme eines Verkehrslokals in das Verzeichnis muß der Hauptverwaltung auch die schriftliche Erklärung des betreffenden Wirtes zugehen, daß er an reisende Kollegen weder selbst Vorküßle auf Legitimationen geben noch mit Nachnahme eingehende Legitimationen oder Bücher einlösen will. Ohne diese Erklärung kann ein solcher Antrag keine Berücksichtigung finden.
Die Hauptverwaltung.

Bezirk Kirchberg. Die Vertrauensleute des Bezirks werden ersucht, die Beiträge zum Jahresbericht bis zum 1. Februar an M. Schypke, Kirchberg, Straußberger Straße 24 I, einzuliefern.

Stafurt. Die Herren Kollegen werden freundlichst um Mitteilung des Aufenthaltsorts des Seherstereotypens Alwin Baumbach aus Nordhausen an den Kassierer Karl Koch, Leopoldshall, Kronenstraße 9, ersucht. B. war früher Mitglied.

Adressenveränderungen.

Aischaffenburg. Vorsitzender: Jean Kiefer, Pfarrgasse 8. Barmen-Elberfeld. (Bezirksmaschinenlehreverein.) Vorsitzender: Wilh. Sch warke, Barmen, Klingelbalstraße 6 II; Kassierer: Karl Hoffe, Barmen, Carnaper Straße 89. Berlin. (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: Alfred Schulse, Berlin N 113, Malldorfer Straße 23 III. Dessau. (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: Wilhelm Dürrschmidt, Turmstraße 31 part. Gießhaff. Vorsitzender: Alois Wittig, Frauenberg G. 170. Landau a. Sar. Vorsitzender: Ignaz Klosek, Theresienstraße 244. Laurahütte-Siemianowitz. Vorsitzender und Kassierer: Johannes Paternama, Laurahütte, Seiffersstraße. Liebenwerda. Vorsitzender: Robert Günther, Mittelstraße. Meissen. Vorsitzender: Otto Kummer, Pestalozzistraße 1 III. Neumarkt (Oberpf.). Vorsitzender und Kassierer: Hans Rupprecht, Lohgasse 12. Oberhausen (Rhd.). Vorsitzender: Anton Orthen, Marktstraße 75. Ostrowa. Vorsitzender und Kassierer: Paul Sünewaldt, Raschower Straße 14 II. Bad Drenthausen. Vorsitzender: Heinrich Währson, Bad Drenthausen-Melbergen, Herforder Straße 98. Straßburg. Vorsitzender: Otto Riedel, Greißwalder Chaussee 25.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigefügte Adresse):
Im Gau Erzgebirge-Vogland die Schweizerdegen 1. Bruno Richard Schidbach, geb. in Thurm 1890, ausgl. in Neumark 1908; 2. Walter Hans Zahn, geb. in Scheibenberg 1894, ausgl. in Sarfentien 1913; waren noch nicht Mitglieder; 3. der Seher Albert August Fris

Pohl, geb. in Ologau 1893, ausgl. in Palschau 1912; war schon Mitglied. — Oswald Grobe in Chemnitz, Reiwitzer Straße 8.

Im Gau Hannover die Seher 1. Heinrich Benne, geb. in Borgholzhafen 1892, ausgl. dal. 1910; 2. Albert Mai, geb. in Osterode a. S. 1894, ausgl. in Hannover 1913; 3. Fris Borges, geb. in Niederplanitz 1887, ausgl. in Zwidkau i. S. 1906; waren schon Mitglieder. — G. Würgsten in Hannover, Emilienstraße 3.

Im Gau Mittelrhein der Seher Anton Mori, geb. in Frankfurt a. M. 1893, ausgl. dal. 1913; war schon Mitglied. — Heinrich Fuhs in Mannheim, Pözzstraße 8.

Arbeitslosenunterstützung.

Piegnitz. Die Herren Verbandsfunktionäre werden ersucht, dem auf der Reise befindlichen Seher Joseph Leeder aus Oranienburg (Hauptbuchnummer 88486) einen Vorkuß von 3 Mk. abzugeben und an Berth. Berda u, Neue Hannauer Straße 25 II, einzuliefern.

Meißen. Das Vikatium für Ausgesteuerte und Nichtbezugsberechtigte wird von jetzt ab nur vom Kollegen Richard Förner, Burgstraße 11 I, mittags von 12 1/2 bis 1 Uhr und abends von 5 bis 6 Uhr ausgezahlt.

Hofen. Dem Seher Paul Scholdowski aus Dirschau, zurzeit auf der Reise, sind auf der Legitimation 140 Tage Ortsunterstützung zuzuschreiben. Sch. ist am Ort ausgesteuert.

Veranstaltungskalender.

Barmen. Bezirksversammlung Sonntag, den 8. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr, in der „Genüßfamilie“ (Geb. Sängers), Marktstraße 22/24. Anträge an den Vorsitzenden. Beaulieu (O.-Schl.). Generalversammlung Sonntag, den 1. Februar, vormittags 10 Uhr, in der „Vereinsbrauerei“. — Maschinenlehre generalversammlung am Sonntag, den 25. Januar, vormittags 11 Uhr, in Oletwitz, im Gasthause „Zur Stadt Troppau“, Oberwallstraße. Braunschweig. Bezirksversammlung Sonntag, den 25. Januar, nachmittags pünktlich 2 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“. Breslau. Christliche, Stereotypens- und Galvanoplastik generalversammlung Sonntag, den 25. Januar, nachmittags 11 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“ (Zimmer 10). Chemnitz. Maschinenmeisterversammlung heute Sonntag, den 24. Januar, abends 7 1/2 Uhr, in der Fortbildungsschule, Promenadenstraße. Emden. Bezirksversammlung Sonntag, den 22. Februar, in Leer. Anträge bis 8. Februar an H. Brauer in Emden-Wollhufen, Treckfahrtsweg 27. Grimma. Generalversammlung heute Sonnabend, den 24. Januar, abends 9 Uhr, im „Jägerhof“. Hagen i. W. Bezirksversammlung Sonntag, den 8. Februar, in Hagen. Anträge bis 26. Januar an den Vorsitzenden. Silberberg. Generalversammlung Sonntag, den 25. Januar, vormittags pünktlich 10 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Gohlensstraße 23. Jena. Hauptversammlung heute Sonnabend, den 24. Januar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Zum Löwen“. Kassel. Maschinenlehre generalversammlung Sonntag, den 25. Januar, vormittags 11 Uhr, im Restaurant Sommer, Graben. Münster i. W. Maschinenmeister generalversammlung am Sonntag, den 8. Februar. Anträge bis 25. Januar an den Vorsitzenden. Rudolstadt. Außerordentliche Generalversammlung heute Sonnabend, den 24. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im „Cambrinus“.

Buchdruckereiverkauf

Aus modernste neuingerichtetes Geschäft mit etwa 6000 Mk. festen, lohnenden und zum Teil immer wiederkehrenden Aufträgen in bayr. Großstadt (erster Sandes- und Industrieplatz) ist wegen Krankheit sofort veräußert. Verkaufspreis 18 500 Mk. Anzahlung je nach Bonität 7-10 000 Mk. Ggf. Offerten unter A. B. 129 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Berliner Buchdruckerei, 17 Jahre best., solides Geschäft, 1 Schnellpr., 2 Siegel, billig a. verk. Angebote unter „Buchdruckerei“ Berlin S 42poli.

Buchdruckerei in Buchh. i. Berlin, v. Nr. 10 000. Anz. 50000 Mk. Off. u. Nr. 60 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Wissenschaftlicher Korrektor

stark, äußerst gewissenhaft und zuverlässig arbeitend, von größerer Werkbühnerei Sachsens um als baldigen Eintritts a. suchl. Angebote mit Zeugnisabschriften, Lohnansprüchen, Tag des Eintritts und Aufgabe von Referenzen unter Nr. 128 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Tüchtiger Drucker

absolut vertraut mit der Bedienung einer Zweiflorenmaschine mit Anlegeapparat, findet sofort Stellung. Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sind vor dem 1. Februar einzuliefern an [127] Det Mallingske Bogtrykkeri, Kristiania (Norwegen).

Tüchtiger

Matrizenbohrer

von großer Schriftgröße sofort gesucht. Bewerbungen mit Lohnansprüchen, Altersangabe und Zeugnisabschriften unt. R. 592 an Saasenfeldt & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M. [102]

Tüchtiger

Zeuggravewer

in Neubeiten vollkommen und mit den galvanischen Zäunen vertraut, wünscht seine Stellung zu verändern. Biete Offerten unter Nr. 132 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Typographische Vereinigung
Leipzig
*
500
*
Inferatentwürfe
hervorgegangen aus einem Preisaus schreiben des V. d. D. S. G. (St. Leipzig) werden am Sonntag, dem 25. Januar 1914, von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 2 Uhr, im großen Saale des „Volkshauses“, Zeiher Straße 32, ausgestellt. / Vormittags 10 1/2 Uhr erläuternder Vortrag des Kollegen Fris Arndt. / Einem äußerst zahlreichen Besuche sieht gern entgegen Der Vorstand.

Akzidenzseher
der guten Gesinnung besitzt und selbständig und flott arbeitet, suchl Stellung in Leipzig. W. Off. unter ABC124 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Sindopfezer
stark und korrekt, mit guter Praxis, wünscht in Berlin Veränderung. Offerten unter „Tüchtiger“ Postamt 31, Berlin, erbeten. [123]
ACR Geben ersehen: Allenb. Stat. Falender, Sonderausg. f. d. „Duga“ Leipzig 1914. Für 40 Pf. Briefm. fr. Julius Wendorf, Altenburg a. M., Adelfeinst. 2

Maschinenlehrevereinigung im Gau Dresden.
St. Dresden. :: : V. d. D. S.
Sonntag, 1. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Herzog Albrecht“, Albrechtstraße 41:
Generalversammlung
Referent: Kollege Otto Köhne (Neukölln).
Vormittags: Besichtigung des neuen Betriebes der „Dresdner Volkszeitung“. Treffpunkt um 10 Uhr im „Volkshaus“, Ribbenbergstraße.
Abends: Gemütliches Beisammenfein mit Tanz.

Alle Angehörigen des graphischen Gewerbes
werden in der neuen Halbmonatschrift **Vollstündliche Kunst** das finden, was sie schon längst vermissen: eine populär und verständlich geschriebene Kunstzeitschrift als Bildungs- und Führungsmittel durch die verschlungenen Pfade der Kunst, da die bisherigen Zeitschriften zu wissenschaftlich geschrieben sind. Kurz gesagt: ein Kunststoff für die Graphiker; bildungs-fördernd und „einfach und gesund“, wie ein erster deutscher Künstler sich aussprach. Kunstwissenschaftliche Kenntnisse, die man sich durch die Lectüre der „Vollstündlichen Kunst“ allmählich aneignen wird, können auch zu besseren Stellungen führen. Jedes Heft mit großer farbiger Kunstbeilage (auch zu Wandschmuck geeignet), Kunstdrucktafeln und zahlreichen Abbildungen.
Vierteljährlich 4 Mk., ganzjährig 16 Mk. Prospekte gratis, Probenummer à 80 Pf.
Verlag für Volkskunst, Stuttgart 17
Im Buchdruckgewerbe v. G. B. Lind, Mitglied der Meisterprüfungskommission in München 250. 3. erw. Auflage, 3.20 Mk. v. Nachn., 3.10 Mk. bei Boreim, auf Postged. 100. Unentbehrliches Handbuch für jeden strebsamen Buchdrucker. [24]
Mit sämtlichen Einleitungen 20 Pf.
Meisterprüfung in Buchdruckgewerbe v. G. B. Lind, Mitglied der Meisterprüfungskommission in München 250. 3. erw. Auflage, 3.20 Mk. v. Nachn., 3.10 Mk. bei Boreim, auf Postged. 100. Unentbehrliches Handbuch für jeden strebsamen Buchdrucker. [24]
Zeitenmaß mit sämtlichen Einleitungen 20 Pf. C. Fris, Frankfurt am Main 3.

Rührbeiegezangen Solbrünnenszirtel, Lupen, Siegel, Jurichmesser usw. empf. Kollege M. Bolgt, Leipzig-Gölitz, Papiermühlstr. 5. Preisl. gr.
Der Maschinenmeister
Alois Stellberger
zuletzt in Bromberg konditionierend, dann nach Zwickau verjogen, von da schon wieder abgewandert, wird hierdurch zum letztenmal aufgefordert, seinen Ver-pflichtungen unvoriglich nachzukommen, widrigen-falls weitere Schritte unternommen werden sollen. Maschinenmeisterverein für den Bezirk Bromberg.

Am den gegenwärtigen Aufenthaltsort oder die nähere Adresse des Sehers Alexander Schlicht wird ersucht. Maria Schlicht, Rydnik (O.-Schl.), Raubener Straße. [125]

Am 15. Januar verchied nach kurzem Krankenlager an den Folgen einer Halsoper-ation unser lieber Kollege, der Seher [121]
Karl Huber
im 27. Lebensjahre. Ein ehrendes An-denken bewahrt ihm
Die Mitgliedschaft Augsburg.

Am 17. Januar verstarb nach längerer Krankheit unser weres Mitglied, der Drucker
Karl Döbig
aus Frankfurt a. M., im Alter von 39 Jahren. [122]
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Bezirk Frankfurt a. M.